

5. Die Bedeutung der Bibel für Jugendliche – Charakterisierung der gebildeten Typen

Die herausgearbeiteten empirischen Regelmäßigkeiten und die daran anschließenden analysierten Sinnzusammenhänge münden schließlich in eine Generierung von fünf Typen. Charakterisiert werden im Folgenden alle Typen entlang der subkategorialen Ausprägungen ihrer Hauptkategorien bzw. anhand ihrer Merkmalskombinationen, bevor eine anschließende Übersicht alle relevanten Aspekte nochmalig bündelt.

Die vorliegenden Typen sind anzusiedeln zwischen Real- und Idealtypen. Sie sind demgemäß im Datenmaterial meist nicht in dieser stringenten Kombination der einzelnen Merkmale zu finden, weisen aber dennoch nicht in dem Maße eine Übersteigerung und Abstraktion dar, um als reine Idealtypen zu gelten. Vielmehr spiegelt sich in den konstruierten Typen das für qualitative Forschung zentrale Kriterium einer Wechselbewegung zwischen Empirie und Theorie wider. Folglich sind die gebildeten Typen ein Forschungskonstrukt, insofern sie durch abstrahierende Interpretation Verstehenszusammenhänge extrahieren. Sie sind aber gleichzeitig so verankert, dass konkrete Textbezüge jederzeit möglich sind.¹

Der Charakterisierung der einzelnen Typen vorangestellt sind im Folgenden jeweils komplette Texte aus dem Datenmaterial, welche in möglichst ausgeprägter Form die für den jeweiligen Typus charakteristischen Merkmalskombinationen aufweisen. Da nicht zuletzt aufgrund der nicht-standardisierten Erhebungsmethode auch innerhalb eines Typus mitunter verschiedene Merkmalsausprägungen einer Kategorie möglich sind, wird dieser Vielfalt durch unterschiedliche Texte exemplarisch Rechnung getragen.² Daneben findet während der differenzierten Darstellung der Typen eine kontinuierliche Rückbindung an einzelne Textauszüge aus dem Datenkorpus statt, um Ausprägungen der Kategorien plausibilisieren zu können.

Die Hauptkategorie *Positionierung* mit ihren entsprechenden Ausprägungen bildet sich in der Benennung der Typennamen als mindestens ein Begriffsbestandteil ab. Dies erklärt sich aus der unmittelbaren Kohärenz zwischen Erkenntnisinteresse der Studie,

1 Vgl. zum Typusbegriff vorliegender Studie Kapitel 3.3.3.1.

2 Vgl. zur gängigen Darstellung von Typologien in religionspädagogischen Arbeiten u.a. Stögbauer 2011, Höger 2008.

Erhebungsmethode und entsprechender Kategorie. Auf diese Weise wird die Verhältnisbestimmung der jeweiligen Typen zur Bibel bereits durch den Namen nachvollziehbar. Der andere Begriffsbestandteil resultiert aus ebenfalls dieser oder einer für den jeweiligen Typus signifikanten, aussagekräftigen Ausprägung einer weiteren Kategorie.³

5.1 »Die Bibel kann ich für mich verwenden, um Rat zu suchen.« – zugewandte Pragmatiker:innen⁴

Die Bibel ist für mich ...

sehr heilig und wichtig. Sie ist ein moralischer Leitfaden für mein Leben und enthält das, was Gott uns sagen möchte. Zwar ist sie manchmal schwer zu verstehen und manches klingt echt wenig realistisch, aber sowas wie die 10 Gebote oder die Geschichten von Jesus geben mir Mut und Kraft. Alles in allem ist sie einfach DAS Buch für uns Christen, wonach wir unser Leben ausrichten können.

(113_w_15)

Die Bibel ist für mich ...

ein altes, wertvolles Buch, das mit meinen Glauben zu tun hat. Sie ist die Heilige Schrift. Sie ist sehr wichtig und bedeutend für mich. Es werden im Gottesdienst immer Stellen vorgelesen, die manchmal interessant, aber manchmal auch nicht sind. Aber mir wird dann oft klar, was es mit meinem Leben zu tun hat und wie mir das helfen kann. Die Bibel ist für mich eine Sammlung vieler Weisheiten.

(18_w_15)

- 3 Vgl. die Ausführungen unter 4.1.1. Die Anordnung der beiden Begriffsbestandteile leitet sich aus ihrer Gewichtung bzw. Aussagekraft in Rückbezug auf die Beantwortung der Forschungsfrage ab. Insgesamt wurde bei der Benennung der Typen auf eine möglichst eindeutige Abgrenzung zueinander geachtet, um dadurch der Forderung nach maximaler Unterscheidung auf Ebene der Typologie Rechnung zu tragen.
- 4 Hinweis zur Benennung: Das die Bibelaffinität ausdrückende Moment als Positionierungsbezug sowie die dominierende funktionale Sichtweise auf die Bibel werden als charakteristische und sich deutlich von anderen Typen unterscheidende Merkmale unter den Begriffen *zugewandt* und *pragmatisch* subsumiert. Das einleitende Zitat stammt aus dem Text 125_w_16 und bringt die Spezifität des Typus möglichst verdichtet zum Ausdruck.

Die Bibel ist für mich ...

eine Hilfe. Eine Hilfe, wenn man mal nicht weiterweiß. Eine Hilfe, wenn man etwas (über das »Christsein«) lernen möchte. Sie ist die Heilige Schrift und das Symbol des Glaubens. Sie ist für mich eine Botschaft. Eine Botschaft für das, was gut ist. Sie gehört zum Christentum, zum Gottesdienst und zum Leben dazu. Sie ist wie ein langer Brief aus verschiedenen Erzählungen aus der damaligen Zeit. Die Bibel ist für mich etwas zum Nachdenken.

(80_m_15)

Positionierung Texte, die diesem Typus zuzuordnen sind, zeichnen sich hinsichtlich ihrer Positionierung durch eine *zugewandte* Haltung aus. Die Zugewandtheit zur Bibel ist durch ein persönliches und positives In-Beziehung-Setzen zur Bibel gekennzeichnet. Der Ich-Impuls wird dabei zu Beginn des Textes in auf die eigene Person bezogener Weise fortgeführt und mitunter mehrmals im Text wörtlich oder indirekt aufgegriffen. Die bestimmende Perspektive ist die der Ich-Form, welche bisweilen in ein andere Personen-gruppen einschließendes »Wir« mündet. Insgesamt wird die Haltung dieses Typus klar auf den Impuls folgend artikuliert und ist nicht erst im Zusammenspiel mit den anderen Kategorien und deren Subkategorien interpretierbar.⁵ Bezüglich der Wortwahl bestimmen Adjektivattribute wie »wichtig«, »heilig«, »groß«, »wertvoll« die Bibel näher. Der Bibel wird zudem eine (sinnstiftende) Zughörigkeit zum eigenen Leben attestiert. Die Auseinandersetzung findet auch auf emotionaler Ebene statt, insofern über Gefühle dem Buch Bibel gegenüber berichtet wird: »ein Gefühl der Geborgenheit« (65_m_16), »fühlt sich einfach anders an«, »Gefühl, etwas Besonderes zu hören« (79_m_16). Eine pragmatische Einstellung tritt deutlich zu Tage, wenn die *zugewandte* Positionierung in Abgleich mit den Plausibilisierungsfiguren gesetzt wird. Die wohlwollende Haltung der Bibel gegenüber ist eng gekoppelt an den Nutzen, den sie bei persönlichen Anliegen austrägt.

Plausibilisierungsfiguren So begründet dieser Typus seine eigene positive und *zugewandte* Haltung zur Bibel sowie seine Bedeutungszuschreibungen mit einer der Bibel attestierten *Lebensrelevanz*. Es geht weder um eine potentielle, unbestimmte Rolle der Bibel in der nahen oder fernen Zukunft noch um eine konkrete Übertragung auf antizipierte Kontingenzsituationen, die nur in Zukunft möglich scheinen, sondern um eine aktuell auszumachende Relevanz der Bibel. Nicht herauszulesen bleibt die Möglichkeit, dass Kontingenzsituationen auch jetzt schon wahrgenommen werden, wie z.B. die Begrenztheit des eigenen Lebens, Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Leid in der Welt etc. Konkret sehen *zugewandte Pragmatiker:innen* in der Bibel eine *orientierungsstiftende* sowie eine *handlungsleitende Größe* sowohl im Alltagskontext als auch in Bezug auf das Leben in Gänze (»Hilfe im Alltag«, »Richtlinie fürs Leben« (101_w_5)). Die Wahrnehmung der Bibel als Entscheidungshilfe in schwierigen Situationen verdichtet sich in Bezug auf moralische Aspekte der Bibel, welche für die Frage nach dem richtigen Handeln im Alltags-

5 Dies ist mitunter bei anderen Typen durchaus der Fall. Im Sinne der qualitativen Inhaltsanalyse können aus der Gesamtschau des jeweiligen Textes Kodierungen vorgenommen werden und Hauptkategorien so bedient werden.

kontext wegweisende Funktionen haben: »Sie zeigt mir in manchen Bereichen, was gut und was schlecht ist oder was ich tun soll bzw. nicht« (67_w_16), »ein ethisches/moralisches Vorbild, was mich teilweise in meinem Handeln beeinflusst« (73_w_15). Eine Plausibilisierung findet dieser Aspekt durch das Anführen von Bibelstellen, denen eine moralische Grundidee attestiert wird, wie etwa die zehn Gebote oder die Bergpredigt Jesu. Weiterhin versteht dieser Typus die Bibel als eine Ratgeberin sowie *Trostspenderin*: »ein Punkt, an dem man sich bei Problemen festhalten kann« (65_m_16), »wenn es mir nicht gut geht, schöpfe ich immer wieder Hoffnung aus den aufmunternden Worten Jesu Christi« (78_m_16). Insgesamt ist auffällig, dass konkrete biblische Motive (wie Nächstenliebe), Erzählungen (wie die Bergpredigt) oder Gattungen (wie die Gleichnisse Jesu oder die Wundererzählungen) eher zur Verdeutlichung angeführt werden, eine Benennung konkreter Situationen, in denen die Bibel hilft bzw. schon einmal geholfen hat, unterbleibt hingegen. So muss offenbleiben, inwiefern die Bibel in konkrete Lebenssituationen hinein ein Potential für die Einzelnen entfaltet. Dies impliziert, dass der Bibel in weiten Strecken lediglich in ihrer Gesamtkomposition eine orientierende, helfende oder tröstende Funktion zugesprochen wird, die Vielfalt an biblischer Rede aber nicht genauer in den Blick genommen wird. Wie etwa die Bergpredigt Jesu nun konkret im Lebensalltag wirkt, wird nicht durch eine nähere Interpretation dieser Bibelstelle belegt. Aufgrund fehlender Präzisierungen der Bedeutungszuschreibungen und tendenziell pauschalisierender Äußerungen bleibt das Gesamtbild an dieser Stelle sehr vage und unterbestimmt. Hier wären Nachbohrungen hilfreich, insofern dann auch Rückschlüsse auf Textinterpretationen möglich würden. Wie ein Zugehen auf bestimmte Bibeltexte aussieht, in welcher Position und mit welchen Legitimationen sich dieser Typus dem Text gegenüber wahrnimmt, kann nicht eruiert werden.

Eine Differenzierung bzw. Konkretisierung ist allerdings auszumachen: Wird die Bibel insgesamt als *orientierungsstiftende* und *handlungsleitende* Größe angesehen, erfährt sie in Jesus Christus eine personelle Verdichtung, indem er als Ratgeber und Entscheidungshelfer ausgemacht wird: »ein Vorbild, indem ich mich daran orientiere wie Jesus handelte« (67_w_16). Aber auch hier fehlen weitergehende Aussagen.

Wenngleich eine empirische Verankerung fehlt, sollte dennoch zumindest die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass Aussagen dieser Art aus der subjektiv wahrgenommenen Kohärenz mit der eigenen Glaubensgemeinschaft heraus resultieren können. Die Stärke der jeweiligen Referenzsysteme, insbesondere der Kirche, sind im weiteren Verlauf genauer zu analysieren. Darüber hinaus ist die Relevanz der Bibel auch mit Blick auf *Unterhaltungsliteratur* beachtenswert. Die Bibel wird als ein unterhaltsames Buch mit spannenden Geschichten gesehen, was mit einem *reduktiven* Bibelverständnis einhergeht.

Sprachliche Hürden werden zwar mitunter angeprangert und in einer Forderung nach einer einfacheren Gestaltung bzw. einem verständlicheren Text gebündelt, jedoch bleibt die positive Haltung zur Bibel davon unberührt. Der symbolische Gehalt als solcher wird nicht in Frage gestellt, die Entschlüsselung desselben aber als schwierig empfunden.⁶

6 Hier werden die Fragen virulent, inwiefern sich Leser:innen frei fühlen, sich an der Interpretation biblischer Texte und damit an der persönlichen Sinnstiftung zu beteiligen, inwiefern sie sich als

Ebenso verhält es sich mit der *Anfrage an den Wahrheitsgehalt*, welche aber dem positiven Verhältnis zur Bibel ebenfalls nicht im Wege steht. Im Gegensatz zu anderen Typen, bei denen die Wahrheitsfrage zum zentralen Marker für die Infragestellung der ganzen Schrift und zur Begründung der eigenen ablehnenden Positionierung herangezogen wird, sind es hier lediglich einzelne Aussagen oder bestimmte Texte, die hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes kritisch angefragt werden. Dies geschieht gleichsam als kleine Einschränkung einer positiven Beziehung zur Bibel und wird am Rande der Auseinandersetzung verhandelt, ohne jedoch eine Folge für die eigene Positionierung zu haben.

Bei *zugewandten Pragmatiker:innen* lohnt auch der Blick auf die Frage, wo keine expliziten Plausibilisierungszusammenhänge hergestellt werden. So wird die Verortung der Bibel innerhalb des eigenen Glaubenssystems nicht als Begründung für die eigene positive Haltung zur Bibel herangezogen, sondern als Referenzpunkt im Sinne einer Berührungsoption mit der Bibel. Mit anderen Worten: Obwohl die Bibel im Kontext der eigenen Religion zu verorten ist und mit dem Glauben in einer Verbindung steht, ist dies noch keine hinreichende Plausibilisierung für eine ihr attestierte, persönliche Wichtigkeit. Vielmehr muss sich die Bibel auf andere Weise für diesen Typus als bedeutsam erweisen und sich danach befragen lassen, was die Auseinandersetzung mit ihren Erzählungen für die eigene Lebensbewältigung austragen kann. Dieser kritische Umgang mit Traditionen ist eine grundlegende Beobachtung in der postmodernen Gesellschaft. Interessant ist in diesem Zusammenhang überdies die Beobachtung, dass der Transzendenzbezug der Schrift i.d.R. nicht die Plausibilisierung für die Wichtigkeit der Schrift ist. Selbst wenn die Bibel in transzendenzbezogener Weise als Gotteswort in Menschenwort verstanden wird und ein Glaube an einen personalen Gott vorhanden ist, resultiert daraus nicht per se eine Relevanz der Bibel.

So wird insgesamt deutlich, dass die Begründung der eigenen Haltung zur Bibel unter pragmatischen Gesichtspunkten abläuft. Die Funktionalität der Bibel respektive ihr Nutzen innerhalb eigener biographisch-verorteter Belange und Erfordernisse initiiert die ihr attestierte Bedeutsamkeit.

Bibelverständnis *Zugewandte Pragmatiker:innen* haben ein *symbolisches* Bibelverständnis und sehen demnach in der Bibel ein von Gott inspiriertes und von menschlicher Hand geschriebenes Buch. Der Transzendenzbezug wird hergestellt und die Bibel als Buch voller theologischer Reden über Mensch und Gott wahrgenommen. Dass diese theologische Rede teilweise auf einen eindeutigen Textsinn fokussiert wird (»Sie beschreibt das, was Gott uns sagen möchte« (O3_m_15)), den die Leser:innen herausfinden müssen, findet in dem Zugeständnis einer Mehrdeutigkeit ein Gegenüber. Die Rolle, in der sich dieser Typus als Rezipient:in des Textes sieht, kann demzufolge zweierlei beinhalten: zum einen jemanden, der auf der Suche nach lebensrelevanten Inhalten selbst zum interpretierenden Subjekt des jeweiligen Textes wird, diesen auf dessen Nutzen (im Sinne von Orientierung, Hilfe, Rat, Trost etc.) für das eigene Leben hin befragt und sich auf diese Weise mit seiner konkreten Lebenssituation dem Text annähert; zum anderen jemanden, der den eindeutigen und einzigen Textsinn hinter dem geschriebenen

Wort entschlüsseln muss und diesen dann wiederum auf seine Anschlussfähigkeit für eigene Lebensumstände hin überprüft. Entscheidend ist hier die Frage, ob lediglich das Ergebnis der Textsinn-Entschlüsselung mit dem eigenen Leben in Beziehung gesetzt oder der ganze Prozess der Auslegung als ein Wechselspiel von Text und Rezipient:in in der jeweiligen Kontextverwobenheit gesehen wird. Ungeachtet dessen, dass letzterer Zugang ganz im Sinne zeitgemäßer bibeldidaktischer Überlegungen und Ansätze zu verorten ist, bleibt es beachtenswert, dass es auf der Seite der Lesenden auch andere Denkvoraussetzungen gibt.

Ob die Attribuierung als »heiliges« Buch einen Rückschluss auf ein *symbolisches* Verständnis zulässt, muss hingegen offenbleiben, insofern in Erwägung gezogen werden muss, dass »heilig« nicht zwangsläufig mit einer transzendenten Macht korreliert. Die alltagssprachlichen Verwendungen weiten den Horizont in andere, dem Subjekt bedeutsame Kontexte hinein.

Neben einem auf Transzendenz zielenden Verständnis ist zudem ein *reduktives* Verständnis zu finden, bei welchem die Bibel einer Sammlung philosophischer Weisheitstexte entspricht, die ohne Transzendenzbezug auskommen.

Jedoch werden unabhängig vom zugrundeliegenden Bibelverständnis keine Unterschiede hinsichtlich des Nutzens der Bibel deutlich. Auch wenn die Bibel als Sammlung menschlicher Weisheitstexte gesehen wird, ist sie zum Beispiel als moralische Leitlinie für das eigene Leben bedeutsam. Diese Beobachtung korreliert mit den Plausibilisierungsfiguren, die deutlich aufzeigen, dass eine Transzendenzbezogenheit respektive ein Ausgerichtet-Sein auf Gott allein keine Bedeutung generiert. Die Betonung der Besonderheit der Bibel weist ihr auch bei einem *reduktiven* Verständnis ein Alleinstellungsmerkmal bzw. eine Einzigartigkeit im Vergleich zu anderen Büchern zu: »ein altes Buch, das die Welt und ihre Geschichte entscheidend geprägt hat« (79_m_16).⁷

Die schwachen Anfragen an den Wahrheitsgehalt der Schrift lassen bei diesem Typus am Rande ein *bibelkritisches* Verständnis anklingen. Dieses kommt in den Texten jedoch nicht alleinig zum Tragen und spielt in der Gesamtschau der einzelnen Texte im Vergleich zu *symbolischen* oder *reduktiven* Lesarten eine untergeordnete Rolle.

Referenzrahmen Ein positives Verhältnis zur Bibel geht bei diesem Typus einher mit Erfahrungen aus dem Kontext *Alltag und Familie*, welche sich als prägend für die eigene Haltung zur Bibel erweisen. Dieses konkretisiert sich in Erinnerungen an Vorlesestunden im Kleinkindalter, dem Heranziehen der Bibel zu bestimmten Festen im Jahreskreis und dem positiv wahrgenommenen schlichten Vorhandensein der Bibel zuhause: »eine Kindheitserinnerung (hat man vorgelesen bekommen)« (101_w_15), »wird nicht oft zur Hand genommen, in meiner Familie aber immer an Heiligabend, um ein Stück daraus am Tisch vorzulesen« (52_m_18), »zuhause ist es meiner Meinung nach auch wichtig, eine Bibel zu haben« (62_w_16).

Dem eigenen Lesen in der Bibel kommt hingegen eine geringe Rolle zu, da dieser Typus kein Interesse an der Lektüre hat, wenngleich deswegen die Bibel nicht als irrelevant bezeichnet wird. Außerdem geht dieser Typus bisweilen davon aus, dass die meisten Erzählungen bzw. das Wesentliche der Bibel auch ohne weitere Lesebeschäftigung

7 Eine wörtliche bzw. biblizistische Lesart der Bibel fehlt hingegen bei diesem Typus.

bekannt sind: »Da man diese Geschichte als kleines Kind oft vorgelesen bekommen hat, kennt man schon die meisten Geschichten und somit ist die Bibel nicht weiter spannend« (25_w_16). Die konkrete Ausgestaltung des privaten Umgangs mit der Bibel unterbleibt. Vielmehr wird der Aspekt des Lesens und Vorlesens betont. Inwiefern ausgehend davon eine interpretative Auseinandersetzung in der Vergangenheit stattfinden konnte bzw. gegenwärtig vollzogen werden kann, bleibt offen.

Ebenso korreliert die Referenzgröße *kirchlicher Kontext* mit einer der Bibel *zugewandten* Haltung. Dabei ist zu differenzieren zwischen Nennung der Institution Kirche als *Einflussgröße* und Kirche als Verortung einer *Begegnung* mit der Bibel auf räumlich-liturgischer Ebene. Ersteres verweist auf die Situierung der Bibel im Rahmen Kirche, d.h. die Bibel gilt als etwas, das einen Bezugspunkt zur Kirche (im engeren oder weiteren Sinn) hat. Die Bibel wird als Teil der (eigenen) kirchlichen Praxis, der (eigenen) kirchlichen Sozialisation, der kirchlichen Gemeinschaft, des kirchlich-christlichen Glaubens etc. gesehen. Dies bedingt bei *zugewandten Pragmatiker:innen* eine positive Haltung gegenüber der Bibel.

Das Hören von biblischen Erzählungen im Gottesdienst durch Lesung und Evangelium und die bisweilen stattfindende Auslegung derselben stellen einen positiv wahrgenommenen Berührungspunkt mit der Bibel dar und offerieren dabei die Möglichkeit, diese für sich in Alltagskontexte hinaus »nutzbar« zu machen: »höre [...] als Ministrant in der Kirche gerne zu« (03_m_15).

Die Auslegungsbefugnis liegt gemäß *zugewandten Pragmatiker:innen* bei der Kirche und hilft, biblische Inhalte für das eigene Leben zu adaptieren: »Die Bibel ist für mich ein wichtiges Buch, aus dem ich jeden Sonntag Ausschnitte im Gottesdienst höre, die mir dann auch erklärt werden und über deren Auslegungen ich nachdenken kann« (62_w_16).

Auch der Kontext *Glaube und Religion* dient als Referenz. Die Bibel wird als Teil des eigenen Glaubens oder als wichtiges Buch der eigenen Religionsgemeinschaft verstanden und erhält aus diesen Zusammenhängen heraus eine gewisse Tragweite. Die eigene Affinität zur Bibel korreliert mit diesen Bezugsgrößen. Die Bibel wird also nicht separat betrachtet, sondern in ihrer bedeutungstragenden Rolle für eigene Glaubenssysteme oder für die eigene Religion. Eine hinreichende Begründung der Bedeutung der Bibel für das eigene Leben ergibt sich allerdings nicht aus den Referenzgrößen, vielmehr sind es hier die eigene Positionierung zur Bibel prägende und Einfluss nehmende Aspekte. Selbstverständlich kann eine gewisse Korrelation respektive eine Verwobenheit mit Begründungsmustern und Bibelverständnissen nicht per se ausgeschlossen werden, sie werden aber nicht explizit zur Sprache gebracht: Wenn bei diesen Referenzsystemen eine Relevanz erkannt wird, kann sie als Lebensbedeutsamkeit in die Beziehung zur Bibel eingebracht werden. Der umgekehrte Weg von einer Befassung mit der Schrift, welche Auswirkungen auf das eigene Glaubensleben hat, ist demgegenüber nicht identifizierbar. Wird die Bibel folglich als Teil des eigenen Glaubens, der eigenen Religionszugehörigkeit, der Kirchlichkeit oder der familiären Erziehung verstanden, wird der Bibel mit großer Affinität begegnet.

Interessant ist die Beobachtung, dass der *Religionsunterricht* als Referenzrahmen zwar genannt wird, im Gegensatz zu den anderen Referenzgrößen aber relativ wer-

tungsfrei und ohne Folgen für die eigene Positionierung bleibt.⁸ Der Kontakt zur Bibel im Religionsunterricht wird in neutraler Weise wahrgenommen, so dass die eigene Haltung davon unberührt bleibt. Dieser Befund ist hinsichtlich möglicher ausbleibender Angebote zur persönlichen, deutenden Auseinandersetzung mit der Bibel im Religionsunterricht kritisch zu befragen.⁹

externalisierte Bedeutungszuschreibungen Der Typus der *zugewandten Pragmatiker:innen* weist keine von der eigenen Haltung zur Bibel abweichenden *externalisierten Bedeutungszuschreibungen* auf. Zum einen werden einhergehend mit dem starken persönlichen Bezug keine weiteren Bedeutungszuschreibungen artikuliert und damit die rein individuelle Ebene gewahrt. Zum anderen werden externalisierte Bedeutungszuschreibungen als konform zu eigenen wahrgenommen, weshalb beide in ein (kirchlich-)christlich konnotiertes »Wir« münden. Dies korreliert mit der Verortung der Bibel im Rahmen der eigenen Glaubens- bzw. Religionsgemeinschaft. Glaubensbezug und Kontingenzbewältigung als Subkategorien werden analog zu den eigenen Plausibilisierungsfiguren gleichermaßen für andere Personengruppen antizipiert. Eine Abgrenzung zu Positionierungen anderer, die der Bibel keinen Wert beimessen, wird nicht explizit vollzogen.

Bibelwissen Bibelkundliche Informationen dienen bei diesem Typus der Erläuterung und Betonung einer der Bibel attestierten Lebensrelevanz. So fungieren die Zehn Gebote, die Gleichnisse Jesu, die Bergpredigt etc. als Beispiele für die lebensbedeutsame biblische Rede, welche etwa mit Blick auf moralische Weisungen perspektiviert werden. Auch Schlagwörter wie »Nächstenliebe« oder »Verantwortung« werden zur Verdeutlichung angeführt. Sowohl das *reduktive* als auch das *symbolische* Bibelverständnis werden mit der Preisgabe bibelkundlicher Aspekte untermauert. Indem Bibelwissen als Stütze für die eigene Argumentation dient, wird es konkret eingebunden und nicht – wie bei anderen Typen – zusammenhanglos dargestellt. Einschränkend kann gesagt werden, dass eine Auseinandersetzung nur an der Oberfläche stattfindet und keine detaillierte Auslegung zur Sprache kommt. Die genannten bibelkundlichen Informationen beziehen sich auf bekannte Texte, die zum Standardrepertoire des Religionsunterrichts gehören und in mehreren Jahrgangsstufen und verschiedenen Lernbereichen auftauchen. Ein Rückschluss auf eine persönliche Beschäftigung, bei der je nach Lebenssituation und vorhandenen Bedürfnissen auf unterschiedliche biblische Erzählungen rekurriert wird, kann nicht gezogen werden. Hier schließt sich der Kreis zur wenig konkreten Ausführung der Plausibilisierungsfigur *Lebensrelevanz*.

-
- 8 Zwar geht es bei qualitativen Zugriffen nicht um quantifizierende Einschätzungen. Dennoch ist hier unabhängig von der Beeinflussung der eigenen Positionierung ergänzend zu erwähnen, dass bei einer offenen Befragung, die nicht explizit nach Referenzpunkten fragt, kirchliche Kontexte zudem weitaus häufiger erwähnt werden als schulische, wenn es um die Darstellung der eigenen positiven Beziehung zur Bibel geht. (Vgl. hier auch Kuckartz 2018, 53f. zur Quantifizierbarkeit qualitativer Daten)
- 9 Gleichzeitig kann diese Einordnung des Religionsunterrichts als Indiz dafür gesehen werden, dass die persönliche Fortschreibung des Impulses auch als eine solch individuelle Angelegenheit gesehen werden konnte. Eine Beeinflussung durch den Religionsunterricht als Erhebungsort war somit nicht gegeben.

Tabelle 3: Übersicht Merkmalsraum¹⁰ zugewandte Pragmatiker:innen

Kategorie	Ausprägungen der Subkategorien
Positionierung	zugewandte Haltung → pragmatische Einstellung in Bezug auf die Korrelation von Bedeutung der Bibel und ihrem Nutzen
Plausibilisierungsfiguren	Lebensrelevanz der Bibel → orientierungsstiftende sowie handlungsleitende Funktion bei (moralischen) Entscheidungen hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung → tröstende Funktion → unterhaltende Funktion → insgesamt: personelle Zuspitzung auf Jesus Christus hin sprachliche Hürden → Entschlüsselung des symbolischen Sprachgehalts → Wunsch nach Aktualisierung Anfragen an den Wahrheitsgehalt
Bibelverständnis	symbolisches Verständnis reduktives Verständnis bibelkritisches Verständnis
Referenzrahmen	Referenzgrößen als Einflussfaktoren: – Glaube und Religion – kirchlicher Kontext – Alltag und Familie → insbesondere familiäre Erziehung; gleichzeitig: Thematisierung des geringen Leseinteresses im privaten Kontext Referenzgrößen als Begegnungsfelder: Religionsunterricht
externalisierte Bedeutungszuschreibungen	Glaubensbezug Kontingenzbewältigung → keine Differenzierung zwischen eigener Bedeutung und externalisierten Bedeutungszuschreibungen
Bibelwissen	Nennung biblischer Erzählungen → Funktion: Erläuterung der eigenen Lebensbedeutsamkeit

Zusammenfassung Die der Bibel *zugewandte* Haltung drückt sich durch ein (wiederholtes) Aufgreifen des Impulses sowie durch ein klares In-Beziehung-Setzen aus. Begründet wird die positive Haltung zur Bibel durch eine ihr zugeschriebene *Lebensrelevanz*, welche sich im Sinne von *orientierungsstiftenden* und *handlungsleitenden* Aspekten bei wichtigen Lebensentscheidungen konkretisiert. Überdies wird in der Bibel eine *Trost* spendende sowie *Hoffnung* gebende Instanz in alltäglichen Lebenssituationen gesehen. Auffallend ist, dass diese Aussagen jedoch durch fehlende konkrete Beispiele unterbestimmt bleiben. Das zugrundeliegende Bibelverständnis ist *symbolisch* oder *reduktiv*, insofern die-

10 Bei der Darstellung des Merkmalsraumes wird nicht nur eine Aufstellung der Subkategorien vorgenommen, sondern zudem eine Integration der herausgearbeiteten Verhältnisbestimmungen zwischen Kategorien sowie ein Hinzuziehen der in Form von Memos festgehaltenen Besonderheiten, die während der Auswertung aufgefallen sind, angestrebt.

ser Typus die Bibel einerseits als ein von Gott inspiriertes Buch, als Gotteswort in Menschenwort und damit als ein Buch mit Transzendenzbezug, andererseits als eine reine Sammlung menschlicher Weisheitstexte versteht. Als Referenzrahmen fungieren *Alltag und Familie* sowie der *kirchliche Kontext* als konkrete Einflussgrößen. Als weitere, die eigene Positionierung prägende Referenzgrößen spielen *Glaube und Religion* eine Rolle, da die Bibel als Teil des eigenen Glaubens und/oder in ihrer Bedeutung für die eigene Religionsgemeinschaft wahrgenommen wird. Allerdings stellt diese Verortung in den Bereich *Glaube und Religion* ebenso wenig eine hinlängliche Begründung für die ihr zugesprochene persönliche Relevanz dar wie der zum Teil erklärte Transzendenzbezug der Schrift. Vielmehr wird der Bibel in *pragmatischer* Weise begegnet: Von ihr muss ein »Nutzen« für das eigene Leben ausgehen, erst dadurch erhält sie Bedeutung. Eine Relevanzzuschreibung ohne Bezug zu eigenen lebensbedeutsamen Fragen besteht nicht. Hinsichtlich der *externalisierten Bedeutungszuschreibungen* wird keine explizite Differenzierung zwischen diesen und der eigenen Positionierung vorgenommen. Externalisierte Bedeutungszuschreibungen werden nicht artikuliert, da sie mit der eigenen Haltung zusammenfallen. Oder aber es findet eine Integration der eigenen Person in ein Kollektiv statt. Eine mögliche Diskrepanz zwischen eigener Haltung und anderen Einstellungen dergestalt, dass anderen eine mögliche fehlende Bedeutung der Bibel eingeräumt wird, ist nicht feststellbar. *Wissensaspekte* rund um biblische Erzählungen treten als zusätzliche Angabe auf, um die eigene Bedeutungszuschreibung zu unterstreichen.

5.2 »Bis jetzt hab ich noch nie jemand von den Toten auferstehen oder das Meer spalten gesehen.« – emotionale Ablehner:innen¹¹

Die Bibel ist für mich ...

ein Buch, das nichts über mein Leben bzw. über meine Lebensart aussagen kann. Meiner Meinung nach ist die Bibel frei erfunden und hat keinerlei Sinn für mich, da manche Textstellen wirklich unglaublich sind.

Man kann auch ohne die Bibel an Gott glauben (ist zwar komisch, aber es klappt), deshalb hat die Bibel für mich NULL Bedeutung!

(66_m_15)

Die Bibel ist für mich ...

ein viel zu altes Buch. Sie ist viel zu sehr auf die Kirche ausgerichtet/fixiert und schreibt uns vor wie wir zu leben haben. Ein Buch schreibt uns vor, wie wir zu leben haben!

Die Geschichten in der Bibel sind zu unlogisch. Wer schafft es Wasser zu Wein zu machen oder das Meer zu teilen?

11 Hinweis zur Benennung: Das ablehnende Moment als eindeutiger Positionierungsbezug sowie der diese Haltung unterstreichende und ungewöhnliche affektive Zugang zur Bibel werden als sich deutlich von anderen Typen unterscheidende Merkmale unter den Begriffen *ablehnend* und *emotional* gefasst. Das einleitende Zitat stammt aus dem Text 25_w_15.

Außerdem ist die Erschaffung der Welt bereits widerlegt. Sie entstand nicht durch Gott, sondern durch den Urknall. Und auch waren lt. der Bibel die Menschen die ersten Lebewesen, aber auch das stimmt nicht. Wieso also die anderen Geschichten/Märchen glauben?

(106_m_15)

Die Bibel ist für mich ...

ein Buch, das vor vielen Jahren von der Kirche erfunden wurde und keinen Nutzen hat. Die Bibel wird von jüngeren Generationen immer weniger benutzt, somit verliert sie auch ihre Bedeutung und wird immer vergessener. Sie wird in der Schule durchgenommen, doch die Texte in der Bibel sind nicht wahr oder können nicht bewiesen werden. Sie ist für mich kein Wegweiser im späteren Leben!

(09_w_16)

Positionierung *Emotionale Ablehner:innen* sind durch eine *ablehnende Haltung* der Bibel gegenüber charakterisierbar. Mit dem ersten Typus gemeinsam haben sie, dass die eigene Positionierung durch einen starken Ich-Bezug zum Ausdruck gebracht wird. Das persönliche Fortschreiben des Impulses sowie der stetige Rückbezug auf diesen kennzeichnen eine intensive persönliche Auseinandersetzung, in welche auch provokativ-sarkastische und damit herausfordernde Elemente Eingang finden. Diese Parallelen zur bibelaffinen Haltung lassen eine persönliche Involviertheit erkennen, nur unter entgegengesetzten Vorzeichen. Insofern diese beiden Typen eine klare Positionierung aufweisen, die sich nicht erst in der Zusammenschau der anderen Kategorien ergibt, grenzen sie sich zu den anderen drei Typen klar ab.

Auf sprachlicher Ebene werden die Bedeutungslosigkeit und Funktionslosigkeit, mitunter auch die Verständnislosigkeit gegenüber jedweder Bedeutungszuschreibung begrifflich eindeutig benannt und können als Marker für diesen Typus identifiziert werden. So kann hinsichtlich der Wortwahl festgestellt werden, dass ähnliche Begriffe wie bei den *zugewandten Pragmatiker:innen* verwendet werden, nur in verneinender Perspektive (»keine Bedeutung«, »kein Sinn«, »keine Relevanz«, »kein Nutzen«, »nicht wichtig«, »nichts Besonderes«, »keinerlei Wert« etc.).

Die Gewichtung der eigenen Aussagen wird bisweilen durch formale Kennzeichnungen, wie einfache oder doppelte Unterstreichungen und Großschreibungen, hervorgehoben (»NULL Bedeutung« (66_m_15)). Ebenso kennzeichnet die Interpunktion die Deutlichkeit der Anfragen an die Bibel (»Wieso also die anderen Geschichten/Märchen glauben?« (106_m_15)) sowie die Entschiedenheit des eigenen Standpunktes (»Sie ist für mich kein Wegweiser im späteren Leben!« (09_w_15)). Durch diese Besonderheiten in der Darstellung und Ausdrucksweise kann ein stark emotionsbehafteter Zugang zur Bibel ausgemacht werden.

Plausibilisierungsfiguren Die *ablehnende* Haltung wird bei diesem Typus u.a. damit begründet, dass die Bibel in einem wahrgenommenen Widerspruch zu dem eigenen, naturwissenschaftlich geprägten Weltbild steht.¹² Die daraus resultierende *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* der Bibel ist nicht aufzulösen und stellt den Ausgangspunkt einer negativen Einstellung der Bibel gegenüber dar: »schwer die Bibel [...] zu verstehen, da viele Sachen beweisbar unmöglich sind« (95_w_16), »uninteressante Sammlung, die mit unglaublichen Erzählungen die kausale Wirkungskette außer Kraft setzt und uns auf diese Weise abschreckt, dass wir uns mit ihr beschäftigen« (98_m_16), »Sie ist zu weit weg von den uns bekannten Vorgängen und wir können einiges durch eigene Erfahrungen oder mathematische Gesetze widerlegen« (85_m_16). Vor allem die Schöpfungstexte sowie Wundererzählungen erweisen sich als unüberwindbare kognitive Barrieren und werden als Textbeispiele angeführt: »völlig unrealistische Geschichten, z.B. Laufen übers Wasser« (46_m_16), »bis jetzt hab ich noch nie jemand von den Toten auferstehen oder das Meer spalten gesehen« (23_w_15). Naturwissenschaft und Glaube werden als zwei miteinander konkurrierende Systeme verstanden. Nur ein Zugang zur Wirklichkeit kann sich durchsetzen und als »wahrhaftig« herausstellen. Dass verschiedene Modi der Weltdeutung vorliegen können, wird nicht in Betracht gezogen.¹³

Hier liegt ein Zusammenhang zum vorliegenden *bibelkritischen* Bibelverständnis auf der Hand: Wenn das kindliche, wortwörtliche Verstehen biblischer Texte abgelöst wird, in einer symbolischen Lesart biblischer Texte aber keine eigene Deuteoption gesehen wird, muss ein rationalistisches Wirklichkeitsverständnis zwangsläufig an Grenzen stoßen. Überwunden wird dies durch die Ablehnung der Bibel aufgrund des vorausgesetzten, aber nicht eingelösten Anspruchs von Faktualität. Andere Verständnisformen bzw. Lesarten sind entweder nicht bekannt oder nicht plausibel.¹⁴

Kirchenkritik wird bei *emotionalen Ablehner:innen* als weitere Plausibilisierungsfigur für die eigene Haltung zur Bibel angeführt. Hierbei ist eine enge Kopplung an das *institutionsgebundene* Bibelverständnis grundlegend. Vor diesem Hintergrund führt eine kritische Haltung der Kirche gegenüber zu einer allgemeinen Bibelkritik. Eine Ablehnung der Institution Kirche im eigenen Leben mündet in eine Ablehnung der Bibel. Es findet folglich keine Auseinandersetzung mit der Bibel unabhängig von dem System Kirche statt, sondern kann nur in Zusammenhang mit diesem gedacht werden. Eine

12 Vgl. die zahlreichen Studien, die dies belegen: Die wahrgenommene Spannung zwischen Glaube und Naturwissenschaft ist eine Herausforderung des Jugendalters und wird nicht selten als eine der »Einbruchsstellen« des Glaubens identifiziert.

13 Vgl. dazu die domänenspezifische Entwicklung komplementären Denkens. Die Fähigkeit zu komplementären Betrachtungen ist in dem Alter der Zielgruppe schon angebahnt, kann aber gerade im Bereich des Religiösen oft nicht als Deutehilfe von Wirklichkeit anerkannt werden (vgl. Oser/Reich 2000, 220; Büttner/Dieterich 2016, 97–101).

14 Obgleich dies ein durchaus erwartbares Resultat darstellt, gebührt ihm dennoch große Aufmerksamkeit, da sich diese Einstellung durch die Arbeit mit allen biblischen Texten zieht und gleichsam schon im Vorfeld eine produktive und selbstvergewissernde Arbeit mit biblischen Texten verhindert. Die Frage, wie unterrichtlich damit umgegangen wird, was Lehrende selbst denken etc. muss an anderer Stelle verhandelt werden, ist aber unabdingbar für ein angemessenes Reagieren auf derartige Zugangsschwierigkeiten (vgl. dazu die didaktischen Perspektivierungen im Unterkapitel 6.3).

Distanz zur bzw. Nicht-Identifizierung mit der Institution Kirche lässt das Gleiche mit der Bibel geschehen. Eine aus Kirchenkritik bzw. aus einer kirchendistanzierten Einstellung resultierende oder durch sie verstärkte Bibelablehnung kann ausgemacht werden: »kann ich den Inhalt der Bibel oft nicht nachvollziehen, da [...] ich die Meinung der Kirche nicht teilen kann« (05_w_16).

Die Kritik an Kirche, die zur Bibelkritik führt, bezieht sich auf veraltete, nicht mehr zeitgemäße Vorgaben und Einstellungen der Institution Kirche sowie auf als autoritär wahrgenommene Strukturen. Die Bibel wird in der Folge als eine zur Kirche gehörende Größe ohne weitere inhaltliche Auseinandersetzung gleichermaßen – im Gesamtpaket – mit abgelehnt: »Die Bibel ist für mich das Symbol dafür, dass die Kirche heutzutage viel zu realitätsfremd [...] und veraltet ist« (96_m_16). Weiterhin wird die Auslegung der Bibel durch die Kirche dahingehend kritisiert, dass Kirche als die einzige legitime Auslegungsgröße verstanden wird, der eine Interpretationshoheit über biblische Texte zu eigen ist. Auf die Möglichkeit und Rolle anderer Interpret:innen wird nicht eingegangen.

Abgesehen davon ist die geäußerte Bibelkritik auch in einen Zusammenhang mit medial diskutierten, gesellschaftlich relevanten Themen zu setzen, durch die die Kirche nicht selten angefragt wird. Dass derartige Aussagen auf einen die Bibel tangierenden Impuls folgen, ist bemerkenswert: »Die Bibel ist für mich nicht wichtig, weil sie die Gedanken der katholischen Kirche transportiert und ich die Ansichten dieser Kirche nicht teile (Sexualmoral, Zölibat, Missbrauchsfälle)« (117_m_15).

Gibt es hier nur gegenseitige Abhängigkeiten, dennoch aber Differenzierungen zwischen Bibel und Kirche, kann es in zugespitzter Weise bei diesem Typus auch eine Vermengung von Kirche und Bibel dergestalt geben, dass beide nicht mehr als eigenständige Größen wahrgenommen werden. Hierbei wird nicht die Bibel, sondern letztlich allein die Kirche abgelehnt.

Eine *fehlende Lebensrelevanz* lässt bei *emotionalen Ablehner:innen* mangelnde inhaltliche Bezugspunkte oder Relevanzen für das eigene Leben deutlich werden. Situationen aus der Bibel und aus dem eigenen Leben können in keine Beziehung gebracht werden. Dabei werden eigene Kontingenzsituationen nicht ausgeschlossen. Diese sind gegenwärtig oder für die Zukunft erwartbar und bedürfen in der Wahrnehmung dieses Typus durchaus Orientierung, Hilfe, Trost. Jedoch kann hier die Bibel diese Rolle nicht einnehmen.¹⁵ Das Ersehnen einer hoffnungsspendenden Größe findet in der Auseinandersetzung mit der Bibel keinen Widerhall: »zu weit von der Realität entfernt und bietet mir somit keine Hilfe bei Fragen/Problemen« (96_m_16).

Innerhalb der Plausibilisierungsfiguren findet sich auch eine Kopplung der beiden Subkategorien *fehlende Lebensrelevanz* und *Kirchenkritik*, insofern die wahrgenommene Auslegungshoheit der Kirche über biblische Texte verbunden wird mit einer Kritik an einer nicht zeitgemäßen Ausübung dieser Aufgabe. Dass eigene Auslegungen auf das eigene Leben hin möglich sind, wird nicht in Erwägung gezogen: »Kirche muss sich meiner Meinung nach dahingehend verändern, dass die wesentlichen Inhalte besser bzw. überhaupt erklärt und nicht [...] vorausgesetzt werden« (06_w_15).

Traten Glaubenszusammenhänge bei *zugewandten Pragmatiker:innen* nicht als Plausibilisierungsfiguren für die eigene Positionierung zur Bibel auf (sondern eher als Kon-

15 Zu fragen bleibt, was eigentlich konkret von der Bibel erwartet würde.

textualisierung), so trennen *emotionale Ablehner:innen* Bibel und Glaube so weit voneinander, dass Glaube auch ohne einen besonderen Bezug zur Bibel existieren oder sich entwickeln kann. Eine ablehnende Haltung der Bibel gegenüber geht nicht mit einem fehlenden Glauben einher. Vielmehr müssen sich Bibel und Glaube als je eigene Aspekte betrachten lassen und sich für das Individuum getrennt voneinander als plausibel und bedeutsam erweisen. Diese Trennung wird auch in den Texten der Befragten thematisiert: »sie ist aber nichts, was mich in irgendeiner Weise meinem Glauben näherbringt« (05_w_16), »trotzdem richte ich meine Gedanken und Handlungen nicht nach der Bibel, obwohl ich an Gott glaube« (86_w_16).

Bibelverständnis Wie bereits angeklungen stellt die unmittelbare Verwobenheit der Plausibilisierungsfiguren *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* sowie *Kirchenkritik* mit den Subkategorien *bibelkritisches* Bibelverständnis und *institutionsgebundenes* Bibelverständnis ein Charakteristikum dieses Typus dar. Während bei anderen Typen das Bibelverständnis nur indirekt zur Sprache kommt und der Zusammenhang zu anderen Kategorien unscharf bleibt, sind genannte Plausibilisierungen ohne das jeweils zugrundeliegende Bibelverständnis nicht verstehbar. Das Bibelverständnis kommt in den Plausibilisierungsfiguren bereits zum Ausdruck und bedingt entsprechend die Positionierung zur Bibel.

Wie mit der *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* biblischer Texte angeführt, stellt ein *bibelkritisches* Verstehen der Bibel ein zentrales Merkmal dieses Typus dar. Ausgangspunkt dieses Zugriffs ist die Annahme, dass biblische Texte wörtlich zu verstehen sind und damit einen historischen Zugriff auf die Wirklichkeit implizieren. Diese Erklärung kann nicht geteilt werden und mündet in ein bibelkritisches Verständnis. Die Bibel wird in diesem Sinne als ein »Märchenbuch« bzw. »ein Buch voller Unwahrheiten« verstanden: »das älteste und dickste Märchenbuch, das es je gegeben hat« (90_w_15), »Ansammlung von Geschichten, welche aufgrund des Inhaltes relativ unrealistisch beziehungsweise unwahrscheinlich wirken und wofür auch keine seriösen Quellen oder Beweise geliefert werden können« (37_m_15), »komplette Lüge« (46_m_16), »Zusammenschrift von verschiedenen ›Phantasie-Geschichten‹, die mit normalem/gesundem Menschenverstand nicht zu erklären sind« (87_w_15), »die Wiederschrift alter Erklärungen über die Entstehungen von allem und deshalb veraltet, weil es heute die Wissenschaft gibt« (59_m_16).

Im Hintergrund steht ein korrespondenztheoretisches Wahrheitsverständnis, welches als Maßstab an biblische Texte angelegt wird, in Auseinandersetzung mit einem naturwissenschaftlichen Weltbild jedoch an Grenzen stößt. Interessant ist die Beobachtung, dass Märchen bzw. Fantasieerzählungen als Vergleichspunkt für die Bibel herangezogen und synonym für etwas »Unwahres« gebraucht werden, wenngleich die Idee, Märchen würden den Anspruch eines historischen Berichtes erheben, den befragten Jugendlichen mit Sicherheit wenig plausibel erscheinen würde. Während also die Gattung Märchen mit Sicherheit als fiktionale Literatur verstanden wird, wird sie gleichzeitig dazu verwendet, biblische Schriften als unwahr zu kennzeichnen, ohne diesen jedoch – entgegen einer Historisierung – auch zuzugestehen, dass sie fiktionale Erzählungen sind, die theologische Beziehungsaussagen enthalten. Hier werden folglich teilweise Ebenen vermischt, was bemerkenswert ist, insofern das Nicht-Einordnen-Können biblischer Erzählungen in die Fülle literarischer Texte deutlich wird.

Würden biblische Texte tatsächlich auf der Ebene von Märchen verhandelt, wäre der Zugriff auf sie möglicherweise leichter, da dann der wahrgenommene Anspruch einer Faktenbezogenheit wegfallen müsste. Die Frage, welche implizit verhandelt und ungeklärt erscheint, ist die nach der Rolle fiktionaler Texte auf der einen Seite und der Konstituierung von Wahrheit auf der anderen Seite.

Weiterhin ist das *institutionsgebundene* Bibelverständnis bei diesem Typus zu finden. Bibel und Kirche stehen in einem engen Verhältnis zueinander, so dass Bibel nicht ohne kirchliche Zusammenhänge gedacht werden kann. Die Bibel entspricht einer konstitutiven Grundlegung der Kirche, ist deren Leitbild oder Definition oder ist gar mit ihr gleichzusetzen: »Richtlinien für die katholische Kirche (01_m_16), »Grundlage der christlichen Kirchen, die darauf ihren Existenzanspruch aufbauen« (74_m_15), »enthält [...] nur die Grundsätze der Katholischen Kirche« (94_w_16).

Das Verhältnis Bibel – Kirche wird in dem Maße zugespitzt, dass die Kirche in die Texte der Bibel und/oder deren Auslegung verändernd eingreift: »von der Kirche ausgeschmückt und verändert« (29_w_15). Dabei wird eine manipulative sowie eigene Interessen verfolgende bzw. instrumentalisierende Bearbeitung der biblischen Inhalte durch kirchliche Größen bemängelt. Auch wird die wahrgenommene Beanspruchung einer Auslegungshoheit über biblische Passagen seitens der Kirche kritisch betrachtet.

Nicht immer ist bei diesem Typus klar, ob die Bibel als wichtiges Buch der Kirche gesehen wird oder ob die Kirche den Rahmen spannt und ihre Leitsätze in »ihr« Buch integriert hat, weshalb die Frage nach dem Ursprung der Bibel hier virulent wird. Dass diese in einem literarischen Schaffensakt der Kirche unter den Vorzeichen eigener Machtinteressen entstanden ist, hält dieser Typus durchaus für plausibel: »vor vielen Jahren von der Kirche erfunden« (09_w_16), »Früher war die Bibel insofern sinnvoll, dass sie die Menschen »zwang«, sich nach den Grundvorstellungen der Kirche zu verhalten und zu Gott zu beten« (06_w_15).

Das *bibelkritische* und das *institutionsgebundene* Bibelverständnis können bei diesem Typus auch gekoppelt auftreten. Dass auch *reduktive* und *symbolische* Lesarten implizit vorhanden sind, kann nicht ausgeschlossen werden, gerade wenn anderen Personen eine lebensbedeutsame oder glaubensbedingte Funktion der Bibel zugestanden wird. Explizit verhandelt werden beide Verstehensweisen jedoch nicht.

Referenzrahmen Wie bei dem Bibelverständnis und in den Plausibilisierungsfiguren schon abgebildet, spielt der *kirchliche Kontext* als Referenz eine entscheidende Rolle. Dabei geht es einerseits um eine Verortung der *Begegnung* mit der Bibel, wie etwa gotesdienstliche Zusammenhänge, was aber ohne nachhaltigen Einfluss auf die eigene Positionierung bleibt, und andererseits um die Institution Kirche als *Einflussgröße*, die aufgrund des wahrgenommenen inhaltlichen wie konzeptuellen Bezuges zur Bibel im Fokus steht und die klar konturiert wird durch medial vermittelte Diskurse. Demgemäß wird die kirchliche Praxis als ein eng mit der Bibel verbundenes Agieren gesehen, so dass aus der Begegnung mit der Kirche Konsequenzen hinsichtlich eines entsprechenden eigenen Umgangs mit der Bibel gezogen werden können. Die *Einflussgröße* Kirche weist somit enge Zusammenhänge zur Begründung der eigenen Position sowie eine wechselseitige Abhängigkeit zum Bibelverständnis auf. Wird die Bibel in kritischer Sicht als Leitfaden der Kirche verstanden, spiegelt dies nicht nur das zugrundeliegende

Bibelverständnis, sondern wird auch dazu hergenommen, die eigene Positionierung (in ablehnender Weise) zu begründen. Dennoch kann die Referenzgröße Kirche auch ohne Begründungszusammenhänge und ohne Verweis auf das eigene Bibelverständnis geäußert werden.

Der *Religionsunterricht* als Berührungspunkt mit der Bibel wird zwar erwähnt, ebenso eine frühkindliche Auseinandersetzung im Kontext *Alltag und Familie*. Inwieweit hier Prägendes im Hinblick auf die eigene Positionierung zur Bibel ausmachbar ist, kann aus dem Datensatz heraus nicht beantwortet werden. *Religionsunterricht* sowie *Alltag und Familie* werden ohne weitere (stellungnehmende) Aussagen als Referenzgrößen im Sinne von Kontaktpunkten mit der Bibel angeführt.¹⁶

externalisierte Bedeutungszuschreibungen Trotz starker Ablehnung auf persönlicher Ebene sprechen *emotionale Ablehner:innen* der Bibel dennoch ein Bedeutungspotential für andere Menschen zu. Es wird also weder eine allgemeine Negation der Bedeutsamkeit der Bibel aufgemacht noch werden andere Personengruppen mit ihren Bedeutungszuschreibungen einfach übergangen. Die eigene Auseinandersetzung findet an dieser Stelle in Abgrenzung zu anderen statt. Das wahrgenommene Bedeutungspotential der Bibel für andere Personen(gruppen) drückt sich dabei entweder als ein sympathisierendes Zugestehen einer Bedeutung für andere aus, als neutrale Nennung oder als ein verständnisloses Wahrnehmen in Abgrenzung zur eigenen Position: »Es ist mir ein Rätsel, was rational denkende Menschen dazu verleitet, ihr Leben nach Hörensagen zu richten« (46_m_16), »Nachschlagewerk für verzweifelte Menschen, die nicht eingestehen, dass sie selbst für ihre Fehler verantwortlich sind und für deren Konsequenzen herhalten müssen« (64_m_16). Im Gegensatz zu den *distanzierten Sympathisant:innen* sind sympathisierende Zugeständnisse jedoch eindeutig begleitet von einer eigenen vehementen Ablehnung, die auch nicht in ein zukünftiges Bedeutungspotential mündet.

Bisweilen wird die Differenzierung in die zwei Pole »ich« und »andere« pauschalisierend geweitet, insofern zu der eigenen Person auch Personen der *eigenen Generation* gezählt werden, welchen im Gegensatz zu Menschen anderer Generationen der Bibel nichts abgewinnen können (»für uns als junge Generationen« (98_m_16)).

Andere Menschen, für die die Bibel wichtig ist, bleiben nicht unspezifisch: Auch hier sind es sowohl Menschen, die der Bibel im Kontext ihres *Glaubens* einen hohen Stellenwert zuschreiben, als auch Menschen, die aufgrund diverser Problemfelder bzw. *Kontingenzsituationen* in der Bibel ein unterstützendes System finden: »Aber ich möchte nicht sagen, dass die Bibel niemand braucht und dass sie ganz und gar unwichtig ist, denn es gibt genug Menschen, denen sie sehr wichtig ist und denen die Bibel Kraft gibt und Gott näherbringt« (94_w_16). Dieser Typus bringt sich dabei nicht mit diesen Kontingenzsituationen (etwa der Einsamkeit, Krankheit etc.) in Verbindung. Auch wird eine zukünftige Verortung der eigenen Person in diese Personengruppe nicht in Betracht gezogen. Dass sich *emotionale Ablehner:innen* etwa in Abgrenzung zu »den Christen« positionieren,

16 Die vermeintliche Langeweile bei der Beschäftigung mit biblischen Themen im Religionsunterricht kann in vorliegender Studie demnach nicht als auf die Beziehung zur Bibel einflussnehmender Faktor analysiert werden.

lässt allerdings keinen Rückschluss auf eine fehlende Gläubigkeit oder Nicht-Identifizierung mit dem christlichen Glauben zu.

Bibelwissen Einer Nennung bibelkundlicher Informationen in Form von biblischen Erzählungen kommt bei *emotionalen Ablehner:innen* eine klare Funktion zu. So fließen diese Aspekte ein, um die *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* biblischer Texte an einigen konkreten Erzählungen oder Gattungen exemplarisch und stellvertretend für die ganze Schrift zu unterstreichen. Die Schöpfungserzählung aus Gen 1, Jesu Wunder wie die Brotvermehrung oder die Auferweckungswunder, Jesu Gang über das Wasser etc. sind für diesen Typus Belege für die Unglaubwürdigkeit der Bibel, da im Rahmen eines naturwissenschaftlichen Zugriffs auf die Wirklichkeit derartige Erzählungen nicht erklärbar, beweisbar unmöglich sowie historisch nicht stimmig erscheinen. Der Zusammenhang zu einem bibelkritischen Bibelverständnis liegt auf der Hand. Hintergrundinformationen zu biblischen Erzählungen sind dagegen nicht zu finden.

Tabelle 4: Übersicht Merkmalsraum *emotionale Ablehner:innen*

Kategorie	Ausprägungen der Subkategorien
Positionierung	ablehnende Haltung → emotionales In-Beziehung-Setzen → provokativ-sarkastische, herausfordernde Äußerungen → Betonung der Positionierung durch formale Besonderheiten
Plausibilisierungsfiguren	Anfragen an den Wahrheitsgehalt fehlende Lebensrelevanz Kirchenkritik
Bibelverständnis	bibelkritisches Verständnis institutionsgebundenes Verständnis
Referenzrahmen	Referenzgrößen als Einflussfaktoren: kirchlicher Kontext Referenzgrößen als Begegnungsfelder: – Alltag und Familie – Religionsunterricht
externalisierte Bedeutungszuschreibungen	Glaubensbezug Kontingenzbewältigung → Negation einer Bedeutung für eigene Generation
Bibelwissen	Nennung biblischer Erzählungen → Funktion: Unterstreichung der eigenen Positionierung bzw. der Anfrage an den Wahrheitsgehalt

Zusammenfassung *Emotionale Ablehner:innen* unterstreichen die ablehnende Haltung der Bibel gegenüber durch einen starken Ich-Bezug innerhalb des Textes, provokativ-sarkastische Anfragen sowie formale Besonderheiten, die der Unterstreichung des Gesagten dienen. Als Gründe für die Positionierung wird in vehementer Weise die Anfrage an den Wahrheitsgehalt biblischer Schriften gestellt, welche für diesen Typus in einem un-

auflösbaren Widerspruch zu seinem naturwissenschaftlich geprägten Weltbild stehen. Darüber hinaus sind es die vermeintliche Lebensferne der Bibel sowie kirchenkritische Aspekte, die als Plausibilisierungsfiguren dienen. Letztere verweisen auf die Ablehnung der Bibel in Folge einer Ablehnung der Institution Kirche. Hier offeriert sich das *institutionsgelundene* Bibelverständnis, nach dem die Bibel hinsichtlich ihrer Entstehung, Auslegung oder Bearbeitung auf der einen Seite und Kirche auf der anderen Seite als eng verwobene Größen wahrgenommen werden. Ebenso spielt das *bibelkritische* Verständnis eine Rolle, das auf ein korrespondenztheoretisches Wahrheitsverständnis und eine fehlende symbolische Deuteoption der Bibel zurückgeht. Hinsichtlich der Referenzgrößen stellt der *kirchliche Kontext* eine in negativer Hinsicht prägende Einflussgröße dar, während der *Religionsunterricht* und die *Familie* als einfache Begegnungsorte auftreten. Anderen Personengruppen wird ein Bedeutungsgehalt der Bibel zugestanden, aber nur zum Teil positiv gewertet. Davon ausgenommen erscheint die eigene Generation, der in pauschalisierender Weise eine Distanz und Irrelevanz der Bibel zugesprochen wird. Bibelkundliche Aspekte dienen dazu, die eigene Positionierung und insbesondere die Anfrage an den Wahrheitsgehalt der Bibel zu unterstreichen.

5.3 »Ich kann verstehen, dass sie einigen Christen sehr wichtig ist und vielen Leuten weiterhilft.« – distanzierte Sympathisant:innen¹⁷

Die Bibel ist für mich ...

nicht wichtig, da ich finde, dass man vieles nicht gut verstehen kann. Die alte Sprache wirkt auf mich nicht besonders interessant. Dennoch finde ich es gut, dass es die Bibel gibt, da sie für viele ein leitendes Buch ist. Sie hilft und tröstet, wenn Leute zum Beispiel einsam oder krank sind. Nur für mich spielt sie keine Rolle. Die Bibel berührt mein Leben nicht, aber sie ist für andere wichtig. Bestimmt wird sie wichtiger, wenn ich älter bin und andere Probleme habe.

(112_W_15)

Die Bibel ist für mich ...

nicht wichtig. Trotzdem hat sie einen Nutzen für viele Menschen. Mir geht es gut und ich brauche keinen Trost oder so, aber es gibt viele Menschen, die sich an der Bibel festhalten (was ich gut finde) oder die die Bibel als wichtigen Teil ihrer Religion sehen. Das sollte respektiert werden. Wenn ich alt oder krank bin, werde ich mich bestimmt mehr mit der Bibel beschäftigen.

(116_W_15)

17 Hinweis zur Benennung: Beide Namensbestandteile stammen aus dem Bereich der Positionierung, da die Diskrepanz zwischen persönlicher Distanz und Sympathie im Kontext anderer Bedeutungszuschreibungen charakteristisch und für die gesamte Auseinandersetzung prägend ist und eine Abgrenzung zu anderen Typen darstellt. Das einleitende Zitat stammt aus dem Text 89_m_15.

Positionierung Kennzeichnend für diesen Typus ist eine *distanziert-sympathisierende* Haltung der Bibel gegenüber. Diese zeichnet sich durch ein grundsätzliches Wohlwollen, aber auch eine persönlich zurückhaltende Positionierung aus. Zum Teil existiert auch ein Umgehen der eigenen Auseinandersetzung. Der Impuls wird dann ohne Aufgreifen des Ich-Bezuges fortgeführt, weshalb sich eine Positionierung auch erst aus der Zusammenschau der anderen Kategorien ergeben kann.

Wenn es ein In-Beziehung-Setzen gibt, wird dies vorsichtig artikuliert. Im Gegensatz zu den ersten beiden Typen findet sich hier weder ein starker Ich-Bezug noch eine emotional-affektive Aussageebene. Demgegenüber ist eine deutliche Abgrenzung der eigenen Position zu angenommenen oder wahrgenommenen Positionen anderer Personen(gruppen) auszumachen, wobei letzteren mit Wohlwollen und Verständnis begegnet wird.

Zudem ist ein prospektiver, antizipierender Blick auf zukünftige Lebensumstände gegeben, indem eine Öffnung von Perspektiven im Sinne einer wachsenden Bedeutung der Bibel für das eigene Leben stattfindet. Demnach eröffnet sich die Möglichkeit einer größer werdenden Relevanz, wenn sich an der Darstellung biblischer Texte oder an der eigenen Lebenssituation etwas ändert.

Die Wortwahl ist von Gegenüberstellungen geprägt, die sich im Gegensatz zum nachfolgend dargestellten Typus aber nicht auf das eigene, abwägende Verhältnis zur Bibel beziehen, sondern auf den Vergleich der eigenen Positionierung zu derjenigen anderer Personen.

Plausibilisierungsfiguren *Sprachliche Hürden* und eine *fehlende Lebensrelevanz* biblischer Texte sind für diesen Typus charakteristische Plausibilisierungsfiguren. *Sprachliche Hürden* ergeben sich zum einen aus einer *historisch-kulturellen Distanz* im Sinne einer vermeintlich alten Sprache mit alten Begrifflichkeiten, welche allerdings nicht näher definiert oder konkretisiert werden. An dieser Stelle bleibt offen, inwieweit eine Verwobenheit mit inhaltlichen Aspekten zugrunde liegt. Hier deuten sich zwei Stoßrichtungen an, die sich gegenseitig bedingen: Die alte Sprache ist lediglich eine Attraktivitätsminderung, weil sie nicht dem eigenen Sprachgebrauch entspricht. Somit erscheinen biblische Erzählungen als uninteressant: »Auch denke ich, dass die Bibel vor allem bei der jüngeren Generation wenig Anschluss findet, da die Schreibweise doch recht alt ist und sie somit eher von ›richtig christlichen‹ älteren Mitmenschen gelesen wird« (39_w_17). Oder der Sprachgebrauch ist als Barriere zu verstehen, welche den Zugang zu inhaltlichen Aspekten der Texte verstellt: »durch den Aufbau und die vielen alten Wörter manchmal sehr unverständlich« (24_w_15). Beides sind Phänomene, die im Umgang mit literarischen – zumal älteren – Texten durchaus keine Seltenheit darstellen. Zum anderen ist es der – im Gegensatz zum ablehnenden Typus – durchaus erkannte *symbolische Sprachgehalt* biblischer Texte, der im Verstehensprozess Schwierigkeiten bereitet. Eine *Entschlüsselung* biblischer Texte mit der Frage, was hinter dem Text steht und welcher tiefere Sinn zu interpretieren ist, ist demnach als große Hürde zu sehen: »ein sehr langes Buch, welches viele Weisheiten für das Leben beinhaltet. Doch diese erkennt man oft erst dann, wenn man viel darüber nachdenkt« (33_w_16), »Sprache, Metaphern und Gleichnisse sind oft schwer verständlich« (62_w_16), »müsste bei jedem Satz erst Stunden überlegen, um ihn zu verstehen« (93_w_16). *Distanzierte Sympathisant:innen* haben eine wörtliche Lesart

überwunden, können die Alternative im Sinne einer symbolischen Deutung allerdings nur schwer für sich in Gebrauch nehmen. Auffallend ist, dass die eigene Leserrolle einerseits in Verbindung mit einer Interpretationshoheit wahrgenommen wird, wodurch sich allerdings die Herausforderung zahlreicher Möglichkeiten ergibt (»in der Interpretation so frei [...], dass man wirklich alles hineininterpretieren kann« (45_m_17)). Andererseits nimmt dieser Typus auch einen schon existenten Sinn des jeweiligen Textes an, an den es sich anzunähern gilt und der gewissermaßen als Geheimnis zu entschlüsseln ist. Insofern sprachliche Hürden mit dem *Wunsch* nach Erneuerung bzw. zeitgemäßer *Aktualisierung* verbunden sind, ist keine uneingeschränkte Distanzierung gegeben. Eine Annäherungsoption wird im Sinne einer Wenn-Dann-Beziehung eröffnet. Wenn die Sprache zeitgemäßer wird und damit verbunden eine metaphorische Lesart leichter fällt, können sich neue Perspektiven auftun. Ein Verständnis wird auch Menschen entgegengebracht, die aufgrund dieser Zugangsschwierigkeiten auf sprachlicher Ebene kein Interesse an der Bibel haben. Dies wird vor allem jüngeren Leuten, näherhin der eigenen Altersgruppe bescheinigt: »sollte [...] vielleicht mal eine neue Fassung geben, in der alles klar wird und auch etwas verständlicher geschrieben ist« (93_w_16), »als die Jugendbibel herauskam, haben sich nicht wenige Jugendliche die Bibel durchgelesen, weil sie einfach zeitgemäßer war – weniger Symbolik mehr Klarheit« (102_w_15).

Eine *fehlende Lebensrelevanz* wird bei diesem Typus als eine nicht erkennbare Verbindung der biblischen Textinhalte zum eigenen Leben hervorgehoben. Eigene Lebenserfahrungen werden bei der Auseinandersetzung mit biblischen Texten nicht tangiert. Die Bibel hat schlicht nichts mit dem eigenen Leben und dessen Herausforderungen zu tun und kann demzufolge weder eine Gesprächspartnerin noch eine handlungsleitende oder orientierungsstiftende Größe sein. Hinter dieser Plausibilisierung verbirgt sich ein stark funktionaler Gedanke: Die Bibel muss im eigenen Leben einen Nutzen haben, muss eine Hilfe sein, sonst kommt ihr keine Bedeutung zu: »als Entscheidungshilfe nicht nützlich« (74_m_15), »Bis auf die 10 Gebote, von denen man sich an die meisten fast automatisch hält, gibt es nicht viel, was aus der Bibel bis jetzt wichtig in meinen Leben gewesen ist« (17_m_16), »Wenn es die Bibel nicht geben würde, würde mein Leben auch weitergehen« (81_m_15). Verdeutlicht wird dieser Zustand, indem diejenigen Personengruppen näher beschrieben werden, für die die Bibel eine tragende Rolle im Leben spielt. Indem eine Zugehörigkeit zu diesen Personengruppen nicht gegeben ist, weil die eigenen Lebensumstände frei von Leid, Trauer, Krankheit etc. sind, kann keine Lebensbedeutsamkeit erfahren werden. Die Bibel ist eindeutig etwas für Menschen in Kontingenzsituationen.

Bibelverständnis Das Bibelverständnis der *distanzierten Sympathisant:innen* ist *symbolisch* oder *reduktiv*. Verbunden mit der Plausibilisierungsfigur *sprachliche Hürden* kann ein *symbolisches* Verstehen der Bibel und ein Ablehnen eines wörtlichen aus dem Datenmaterial eruiert werden. Obgleich der symbolische Sprachgehalt bei diesem Typus auf Schwierigkeiten stößt und einem persönlichen positiven Verhältnis zu Bibel im Wege steht, wird er nicht als Zugangsweise zur Bibel in Frage gestellt.

Auch im Kontext externalisierter Bedeutungszuschreibungen manifestiert sich ein symbolisches Verstehen. Für Christ:innen wird der Wert der Bibel mitsamt ihres transzendentalen Bezugs wohlwollend anerkannt: »vielen Menschen hilft, den Glauben an Gott zu bewahren« (87_w_15), »religiöser Grundstein der Katholiken« (88_w_17).

Im Rahmen der Bedeutungszuschreibungen in Kontingenzsituationen zeigt sich überdies ein *reduktives* Verständnis der Bibel, insofern lebensweltliche, menschliche Weisheiten aus der Bibel anderen Menschen in Notlagen oder bei Problemen helfen. Mitunter scheint aber auch hier der hoffnungstragende, transzendenzbezogene Aspekt durch.

Referenzrahmen Referenzen fungieren bei *distanzierten Sympathisant:innen* weniger als die eigene Positionierung beeinflussende Bezugsgrößen, sondern vielmehr als *Begegnungs-orte* mit der Bibel. Dass diese auch beeinflussen können, kann zwar angenommen werden, wird aber nicht explizit herausgestellt. Die Auseinandersetzung mit den Referenzgrößen *Religionsunterricht* und *Kirche* geschieht in neutraler, beschreibender Weise als Tatsache: »in jedem Gottesdienst verwendet« (83_m_16), »Die Bibel ist für mich etwas, mit dem ich außer in der Kirche und manchmal in der Schule keinen Kontakt habe« (23_w_15).

Den *alltäglichen, familiären Kontext* thematisiert dieser Typus insofern, als die geringe Lesebereitschaft der eigenen Person sowie der Familie in der Gegenwart eingestanden wird. Hier wird teilweise auch der Personenkreis der eigenen Generation in verallgemeinernder Hinsicht eingeschlossen. Den Begegnungsorten *Religionsunterricht* und *Kirche* kann dadurch eine größere Tragweite zugestanden werden, weil es ohne sie keine Berührungspunkte mit der Bibel geben würde: »Und niemand liest die Bibel zuhause, sie hört man nur im Gottesdienst oder Religionsunterricht.« (76_m_15), »Ich selbst habe außerhalb des Religionsunterrichts noch nie die Bibel gelesen« (24_w_15).

externalisierte Bedeutungszuschreibungen Wie schon angedeutet findet bei *distanzierten Sympathisant:innen* eine klare Kontrastierung zwischen der eigenen Position und der potentiellen Position anderer Menschen statt. Dabei wird der Bibel in dem Sinne sympathisierend begegnet, als ihre Bedeutung für andere Menschen positiv betont und verständnisvoll anerkannt wird. Menschen in *Kontingenzsituationen* und Menschen, die aufgrund ihres *Glaubensbezuges* in Kontakt zur Bibel stehen, sind diejenigen Zielgruppen, denen ein hoher Bedeutungsgrad der Bibel zugesprochen wird.

Kontingenzsituationen sind erneut Krankheit und Einsamkeit, Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit, Alter, Traurigkeit. Diese betreffen *distanzierte Sympathisant:innen* (noch) nicht.¹⁸ Dass die Bibel in diesen Situationen zu helfen vermag, wird ihr in positiver Weise zugestanden. Vertreter:innen dieses Typus sehen an dieser Stelle das Potential der Bibel und begrüßen es, dass es die Bibel gibt und andere Menschen durch sie eine Unterstützung finden. Die Bibel agiert als eine Art Dienstleisterin, die Menschen in bestimmten Lebenslagen eine hilfegebende Größe sein kann: »für viele Menschen eine Art Orientierung« (56_w_16), »ein Buch, welches vielen Menschen Kraft und Halt gibt« (42_m_16), »hilft und tröstet, wenn Leute zum Beispiel einsam oder krank sind« (112_d_15).

Diese deutliche Gegenüberstellung zwischen eigener Position und der anderer Personengruppen ist insofern durchlässig, als die Zugehörigkeit zur anderen Personen-

18 Hier bleibt zu fragen, ob tatsächlich keinerlei Kontingenzsituation im bisherigen Leben auszumachen war bzw. in weiterer Folge, wie sich dieser Typ eine konkrete Hilfestellung von der Bibel in individuellen »Problemsituationen« vorstellen würde.

gruppe in unbestimmter Zukunft durchaus in Betracht gezogen und gar vorausgesagt wird. Eine bibelaffine Haltung wird durch eine potentielle Zugehörigkeit aufgrund sich ändernder Lebensumstände erwogen, so dass dann aus den anderen Personengruppen ein »Wir« wird: »Bestimmt wird sie wichtiger, wenn ich älter bin und andere Probleme habe« (112_d_15). An dieser Stelle herrscht ein klarer Unterschied zum *ablehnenden* Typus vor, welcher keine zukünftigen Relevanzzuschreibungen antizipieren kann.

Menschen, die der Bibel aufgrund ihres Glaubensbezuges eine Relevanz beimessen, werden als »Gläubige« oder als »Christen« bezeichnet. Bemerkenswert ist die hier offenbar nicht stattfindende Identifikation mit dieser Gruppe bzw. eine individuell-reflektierte Position zu ihr, die die eigene Person nicht in den Zusammenhang der gläubigen Christ:innen stellt: »wichtig für Christen« (83_m_16), »Hilfe im Leben, Motivation oder auch als Leitfaden für die katholischen Menschen« (88_w_17), »Die Christen orientieren sich an der Bibel und leben nach den Richtlinien der Bibel« (53_m_17). Hinsichtlich des Glaubensbezugs wird eine zukünftige Zugehörigkeit nicht beschrieben.

Bibelwissen Bibelwissen wird in Form von biblischen Erzählungen und Hintergrundinformationen auch von diesem Typus genannt, allerdings in keiner ausgeprägten Form und ohne analysierbaren Zusammenhang zur eigenen Positionierung. Losgelöst vom Rest des Textes fließt es beiläufig mit ein. Demzufolge wird weder eine eigene Positionierung durch bibelkundliche Informationen bestärkt noch findet eine Nennung als Kompensation für eine fehlende persönliche Auseinandersetzung statt. Auch in Bezug auf andere Personengruppen werden keine Bibelstellen zur Explikation des Bedeutungsgehaltes der Bibel angeführt.

Tabelle 5: Übersicht Merkmalsraum distanzierte Sympathisant:innen

Kategorie	Ausprägungen der Subkategorien
Positionierung	distanziert-sympathisierende Haltung → partielles Umgehen einer persönlichen Auseinandersetzung → prospektive Sichtweise: Eröffnung von potentiellen Perspektiven hinsichtlich einer zukünftigen Bedeutung → Abgrenzung zu Positionen anderer Personengruppen
Plausibilisierungsfiguren	fehlende Lebensrelevanz sprachliche Hürden → Entschlüsselung des symbolischen Sprachgehalts → historisch-kulturelle Distanz → Wunsch nach Aktualisierung
Bibelverständnis	symbolisches Verständnis reduktives Verständnis

Kategorie	Ausprägungen der Subkategorien
Referenzrahmen	Referenzgrößen als Begegnungsfelder: – kirchlicher Kontext – Religionsunterricht – Alltag und Familie → Thematisierung des geringen Leseinteresses im privaten Kontext
externalisierte Bedeutungszuschreibungen	Glaubensbezug Kontingenzbewältigung → Antizipation einer zukünftigen Zugehörigkeit zu Menschen in Kontingenzsituationen
Bibelwissen	Nennung von Hintergrundinformationen und biblischen Erzählungen → Funktion: ergänzende Angaben ohne analysierbaren Zusammenhang zu anderen Merkmalsausprägungen

Zusammenfassung Dieser Typus nimmt eine *distanzierte*, aber durchaus *sympathisierende* Position zur Bibel ein. Sein Ich-Bezug ist zurückhaltend und von Abgrenzungsoptionen anderen Personengruppen gegenüber durchzogen. Demgegenüber eröffnet er gleichzeitig die Möglichkeit einer zukünftigen Bedeutungszuschreibung. Dass der Bibel gegenwärtig keine Wichtigkeit zukommt, liegt sowohl an der *fehlenden Lebensrelevanz* als auch an *sprachlichen Hürden*, welche den Text unattraktiv, aufgrund der Wortwahl uninteressant oder mit Blick auf die symbolische Inhaltsschließung schwer verstehbar erscheinen lassen. Verbunden mit dem Wunsch einer neueren und einfacheren Bibelübersetzung wird auch die Chance einer größeren Rolle im eigenen Leben gesehen. Das Bibelverständnis dieses Typus ist *symbolisch* oder *reduktiv*. Referenzgrößen tauchen im Sinne von *Begegnungsorten* auf, wobei besonders die *Kirche* und der *Religionsunterricht* benannt werden. Der Bedeutungsgehalt der Bibel für Christen:innen oder Menschen in *Kontingenzsituationen* wird in positiver Weise wahrgenommen und anerkannt, steht aber in Opposition zu der eigenen Lebenssituation. Artikuliertes Bibelwissen steht bei diesem Typus in keinem analysierbaren Zusammenhang zu anderen Merkmalsausprägungen.

5.4 »Die Bibel ist für mich nicht unbedingt zum Überleben wichtig, aber auch nicht komplett unwichtig.« – abwägende Kritiker:innen¹⁹

Die Bibel ist für mich ...

ein Buch voller Weisheiten, die manchmal auf mein Leben übertragbar sind. Aber manchmal kann ich damit auch nix anfangen. Manche Dinge sind außerdem schwer zu glauben, wie die Wunder, und durch die alte Sprache auch schwer zu verstehen. Die Bibel ist sicher nicht das Wichtigste in meinem Leben, aber halt auch nicht unwichtig. Wenn ich in der Kirche Geschichten aus ihr höre, höre ich gerne zu, manchmal ist es aber auch langweilig. Bestimmt wird sie wichtiger, wenn ich älter bin. Ich finde, jeder sollte sich seine eigene Meinung bilden.

(111_m_16)

Die Bibel ist für mich ...

zwar ein echt interessantes altes Buch, jedoch ist es für den heutigen Alltag eher unwichtig. Echt schade für eines der Kernelemente der Christen, aber in der heutigen schnelllebigen Welt habe ich eigentlich kaum Lust/Zeit/Motivation mich näher damit zu beschäftigen, obwohl einige Textstellen echt gut und interessant sein könnten. Teilweise weiß ich aber auch gar nicht, was ich mit solchen alten, mittlerweile überholten Schriften soll.

(32_m_15)

Positionierung *Abwägende Kritiker:innen* subsumieren aus allen bisherigen Typen bestimmte Merkmale bzw. Kategorienausprägungen. Es ist nicht nur charakteristisch, dass verschiedenste Subkategorien einer Hauptkategorie miteinander gekoppelt werden, sondern auch, dass ein schwankendes Austarieren der eigenen Positionierung zu beobachten ist.

Demzufolge sind Vertreter:innen dieses Typus durch ihre indifferente, *abwägende* Positionierung beschreibbar, wenn sie etwa über die Bibel sagen, dass sie »nicht unbedingt zum Überleben wichtig, aber auch nicht komplett unwichtig« (92_m_16), »nicht negativ, aber auch nicht besonders wichtig« (97_w_16) ist. Dabei ist dieser Typus durchaus an der Bibel interessiert, begegnet ihr mit einer kritischen Neugier und zeichnet sich durch eine sympathisierende sowie wohlwollende Haltung der Bibel gegenüber aus.

Das abwägende Verhalten signalisiert eine Offenheit gegenüber biblischen Texten und deutet auf eine bereits erfolgte Beschäftigung mit ihnen hin. Dieses Ringen um eine angemessene Positionierung zeugt von einer Reflexionsfähigkeit, indem verschiedene argumentative Strukturen sowie emotionale Komponenten in kritischer Weise herangezogen werden. Dabei bleibt der Ausgang der Auseinandersetzung innerhalb des Datenmaterials offen. Die eigene Suchbewegung wird jedoch ernstgenommen. Wenn aller-

19 Hinweis zur Benennung: Das indifferente Moment als Positionierungsbezug und zentraler Aspekt juveniler Religiosität sowie die reflektierende, rationale und hinterfragende Auseinandersetzung werden als sich deutlich von anderen Typen unterscheidende Merkmale unter den Begriffen *abwägend* und *kritisch* subsumiert. Das einleitende Zitat stammt aus dem Text 92_m_16.

dings keine eindeutige Positionierung gefunden werden kann, wird dies auch nicht als problematisch erachtet. Vielmehr steht der Prozess des Suchens mit einem Heranziehen verschiedener Facetten im Vordergrund, die unter dem Fokus der eigenen Relevanzbeimessung perspektiviert werden. Darüber hinaus holt dieser Typus das eigene Abwägen und Ringen um einen Standpunkt auf metareflexiver Ebene ein, insofern das Suchen und Finden-Können einer eigenen Haltung zur Bibel sowohl als Schwierigkeit als auch als Chance und Freiheit des einzelnen Subjekts thematisiert wird.

Der Ich-Bezug ist entweder gegeben, indem der Impuls aufgegriffen und auch im weiteren Verlauf in wiederholender Weise bearbeitet wird, oder aber die verfassten Sätze weisen durch die Verwendung des (flektierten) Personalpronomens »ich« eine persönliche Komponente auf. Betonungen, Wiederholungen des eigenen Standpunktes sowie Gefühlsäußerungen spielen anders als bei *emotionalen Ablehner:innen* und *zugewandten Pragmatiker:innen* eine untergeordnete Rolle und werden in reflexiver Weise eingeholt, indem sie beschrieben, analysiert und in einen Kontext gestellt werden. Auch die emotionale Unsicherheit des indifferenten Abwägens kommt auf diese Weise zur Sprache.

Das eigene Abwägen mündet schließlich in ein positives Zugestehen anderen Personen gegenüber, sich eine eigene Meinung zu bilden. Mitunter wird dies sogar mit aufforderndem Charakter versehen: »jeder ist frei, die Bibel zu lesen oder auch nicht« (53_m_17), »kann ich sagen, dass jeder Mensch sich seine eigene Meinung bilden und dann selbst über die Bibel entscheiden sollte« (92_m_16).

Die Wortwahl ist überdies gekennzeichnet von Ausdrücken wie »einerseits-andererseits«, »auf der einen Seite-auf der anderen Seite«, »trotzdem«, »manchmal«, »teilweise«, »zwar«, »jedoch« etc. Die adverbialen Nebensätze sind oft konzessiver Art und schränken beispielsweise durch die Konjunktion »obwohl« das zuvor Geschriebene ein. Auch an dieser Stelle wird das Aushandeln der eigenen Positionierung klar erkennbar.

Plausibilisierungsfiguren Hier sind alle Subkategorien der Hauptkategorie Plausibilisierungsfiguren zu finden, was wiederum die abwägende und unterschiedliche argumentative Punkte heranziehende Haltung zur Bibel verdeutlicht. Die Plausibilisierungsfiguren nehmen eine zentrale Rolle ein, was sich unter anderem an der verdichteten Verwendung derselben manifestiert.

Sprachliche Hürden, Anfragen an den Wahrheitsgehalt, eine fehlende Lebensrelevanz stehen der für das eigene Leben doch irgendwie zugesprochenen jetzigen oder zukünftigen *Lebensrelevanz* inkl. einer Unterhaltungsqualität der Bibel gegenüber. Kontrastiert werden Gründe für eine Relevanz der Bibel mit Gründen gegen eine Bedeutsamkeit.

Charakteristisch für diesen Typus ist, dass verschiedene Plausibilisierungsfiguren in einem Text verhandelt und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Zu unterscheiden sind zweierlei Dinge: Einerseits gibt es unterschiedliche Plausibilisierungsfiguren, die gleichsam gegeneinander oder miteinander abgewogen werden. So steht beispielsweise die fehlende Lebensrelevanz einer unterhaltenden Funktion gegenüber oder die Anfrage an den Wahrheitsgehalt einer erhofften Bedeutung in der Zukunft etc.: »Diese Erzählungen beinhalten u. a. Moralvorstellungen, welche wegweisend sein können. Außerdem kann die Bibel in schweren Zeiten Trost und Hoffnung spenden. An manchen Stellen widerspricht sich die Bibel allerdings auch, v. a. im Alten Testament.« (44_w_16) Andererseits kann auch innerhalb einer Plausibilisierungsfigur ein Suchprozess stattfinden. So

kann die Bibel langweilig und lebensfern und zugleich hilfreich in ganz konkreten Lebenssituationen sein oder eine Anfrage an den Wahrheitsgehalt ist mit einer eigenen Antwort darauf verbunden: »ein Buch/Konzept, das Gleichnisse erzählt, die sich zwar teilweise, aber oft nicht (meiner Meinung nach) auf das heutige, eigene Leben übertragen lassen« (06_w_15), »Es gibt zwar manche Dinge, die für mich aus der Bibel unglaublich unwürdig erscheinen, aber zum größten Teil denke ich, glaube ich schon an die Ereignisse« (15_w_15).

Wie schon angedeutet, bleibt das Ergebnis dieses Aushandlungsprozesses letztlich offen. Was bei diesem Typus nicht zur Sprache kommt, ist eine mit der Bibel in Zusammenhang gebrachte *Kirchenkritik*.

Bibelverständnis Bei dem artikulierten Bibelverständnis zeigt sich einmal mehr die diesen Typus kennzeichnende Bandbreite an Vorstellungen. Lediglich das *institutionsgebundene* Bibelverständnis ist nicht zu finden. Zwischen Bibelverständnis und Plausibilisierungsfiguren ist – wie bei den bisherigen Typen auch – eine Nähe sowie ein gegenseitiges Bedingen identifizierbar.

Liegt etwa ein *bibelkritisches* Verständnis vor, ist dies mit der *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* gekoppelt. Ein *symbolisches* wie ein *reduktives* Verständnis sind stärker mit einer Explikation *sprachlicher Hürden* sowie der Frage nach der (*fehlenden*) *Lebensrelevanz* biblischer Texte verbunden.

Diese Zuordnungen lassen sich aus der Gesamtschau der Einzeltexte dieses Typus identifizieren. Erkennbar wird jedoch auch die schwankende Haltung bezüglich des Bibelverständnisses, der damit verbundenen Plausibilisierungsfiguren und der daraus resultierenden Positionierung. Auf Einzelfallebene werden verschiedene Bibelverständnisse in Kombination mit den Plausibilisierungsfiguren und einer abwägenden eigenen Haltung verhandelt. So kann es sein, dass ein den Plausibilisierungsfiguren zugrundeliegendes Bibelverständnis zur Diskussion steht. Gerade ein *symbolisches* und ein wörtliches und in der Folge *bibelkritisches* Verständnis können miteinander verhandelt werden.

Mitunter wird der Wahrheitsgehalt ebenso besprochen. Dabei kann es klar sein, dass die Bibel einer *symbolischen* Lesart bedarf. Diese kann aber nicht immer problemlos für die eigene Auseinandersetzung adaptiert werden. Auf der einen Seite kann demnach in einem wörtlichen Sinne nicht an Wunder etc. geglaubt werden, was in eine *bibelkritische* Haltung mündet, auf der anderen Seite ist durchaus offenkundig, dass diese wörtliche Lesart eigentlich nicht dem entspricht, wie die Bibel zu lesen ist. Hier ist ein hohes Reflexionspotential vorzufinden und ein Ringen um eine für die eigene Person angemessene Lesart der Bibel. Lesarten müssen sich gewissermaßen erst für die eigene Person als tragend und plausibel erweisen, bevor sie adaptiert werden können. Dieses individuell-reflektierende Vorgehen ist charakteristisch für diesen Typus.

Referenzrahmen Bei den genannten Referenzgrößen ist auffallend, dass diese als Orte der *Begegnung* und Informationsquellen deklariert und weniger als eine die eigene Haltung explizit beeinflussende Größe beschrieben werden. An dieser Stelle ist eine Ähnlichkeit zwischen den *abwägenden Kritiker:innen* und den *distanzierten Sympathisant:innen* ersichtlich. Sowohl der *kirchliche Kontext* als auch der *Religionsunterricht* kommen als Orte eines herbeigeführten Kontaktes mit der Bibel vor, jedoch bleibt offen, inwieweit eine Prägung

stattfindet oder die eigene Positionierung tangiert wird. Wertende Aussagen bezüglich der Referenzgrößen unterbleiben.²⁰

externalisierte Bedeutungszuschreibungen Im Hinblick auf externalisierte Bedeutungszuschreibungen ist deren Einordnung im Verhältnis zur eigenen Positionierung bzw. die Integration der eigenen Meinung in externalisierte Bedeutungszuschreibungen von Interesse.

Externalisierte Bedeutungszuschreibungen stehen zum Teil in einer oppositionellen Stellung zu eigenen Plausibilisierungsfiguren (vgl.: »Obwohl die Bibel sehr wichtig für manche ist, muss ich gestehen, dass ich mich nicht oft mit dieser auseinandersetze, da ich auch viele Sachen nicht glauben kann und ich deswegen kaum Interesse dafür habe« (07_w_16)), zum Teil in einem Einklang mit diesen. Die Kompatibilität der eigenen Haltung mit derjenigen anderer Personen(gruppen) wird zuweilen auch als Suchbewegung und Findungsprozess verhandelt. Die eigene Person wird dabei teilweise den Menschen in *Kontingenzsituationen* zugeordnet sowie teilweise im Kontext *Christentum* verortet, so dass sich daraus eine Lebensrelevanz der Bibel ergibt.

Zu finden ist zudem eine Einbettung der eigenen Person in ein kollektives »Wir«, das sich aufgefordert sieht, sich eine eigene Meinung zur Bibel zu bilden, oder die Freiheit besitzt, dies tun zu können.

Allgemein ist von einer großen Gelassenheit auszugehen. Es gibt keine Verbindlichkeiten, insofern die eigene Person wie auch jeder andere Mensch bzw. jede andere Personengruppe frei und flexibel in der Einschätzung der eigenen Positionierung ist. Diese Individualität angesichts einer wahrgenommenen Pluralität an Einstellungen ist ein charakteristisches Merkmal postmoderner Religiosität. Wie die eigene Frage nach einer Bedeutung der Bibel beantwortet wird, ist an keinerlei Vorgaben, Richtlinien oder Rahmenbedingungen geknüpft. Wohl aber ist eine Meinungsbildung als ein relevantes und entscheidendes Postulat zu sehen. Eine begründete Stellungnahme zu erreichen ist das Ziel der Auseinandersetzung mit der Bibel. Alternativ – gleichsam in abgeschwächter Form – kann auch die Suchbewegung im Sinne einer individuellen Auseinandersetzung mit der Bibel bereits als wünschenswerter Zustand definiert werden.

Bibelwissen Im Anschluss an externalisierte Bedeutungszuschreibungen kann bezüglich der Nennung bibelkundlicher Informationen angeführt werden, dass sie deshalb geteilt werden, um die Bedeutung der Bibel anzuheben und eine Auseinandersetzung dadurch dringlicher hervorzuheben: »Die Bibel wurde von so vielen Menschen zusammengetragen und in ihr ist so eine Textvielfalt. Ich finde, man sollte sich damit auseinandersetzen, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.« (119_m_16).

Die Nennung bibelkundlicher Informationen ist überdies als eine Art Ausweichstrategie oder Abschweifen interpretierbar, insofern der Impuls nicht in persönlicher Weise weitergeführt wird, sondern durch die Aufzählung von Kontextinformationen rund um die Bibel sowie von konkreten biblischen Erzählungen in eine Darlegung von Wissensaspekten mündet. Einer eigenen Positionierung wird auf diese Weise teilweise kein

20 Lediglich die Familie wird – anderes als bei *distanzierten Sympathisant:innen* – nicht als Referenzgröße genannt.

Raum gewährt. Aber nicht nur in Reaktion auf den Impuls, sondern auch zwischendurch im Text sind derartige Passagen zu finden. Obschon die Texte sehr stark auf Bibelwissen fokussiert sind, wird eine persönliche Bezugnahme dadurch aber nicht vollständig ersetzt. Dass immer wieder ein Wechselspiel zwischen eigener Auseinandersetzung auf der einen und verallgemeinernder und wissensbasierter Aussagen auf der anderen Seite stattfindet, zeugt von dem Reflexionspotential dieses Typus.

Tabelle 6: Übersicht Merkmalsraum abwägende Kritiker:innen

Kategorie	Ausprägungen der Subkategorien
Positionierung	abwägende Haltung → Ringen um angemessene Positionierung ohne letztgültige Festlegung → Versprachlichung und Reflexion der eigenen Suchbewegung → Forderung/Zugeständnis einer freien Meinungsbildung
Plausibilisierungsfiguren	Lebensrelevanz sprachliche Hürden Anfragen an den Wahrheitsgehalt fehlende Lebensrelevanz
Bibelverständnis	symbolisches Verständnis reduktives Verständnis bibelkritisches Verständnis
Referenzrahmen	Referenzgrößen als Begegnungsfelder: – kirchlicher Kontext – Religionsunterricht
externalisierte Bedeutungszuschreibungen	Glaubensbezug Kontingenzbewältigung → Gleichsetzung mit eigener Bedeutung → Abgrenzung zu eigener Bedeutung
Bibelwissen	Nennung von biblischen Erzählungen und Hintergrundinformationen → Funktion: Schärfung der Bedeutung einer Auseinandersetzung mit der Bibel → Funktion: Kompensation für fehlende persönliche Auseinandersetzung

Zusammenfassung *Abwägende Kritiker:innen* weisen eine indifferente und *abwägende* Haltung auf, ohne sich letztlich auf eine bestimmte Positionierung zur Bibel festzulegen. Sie ringen um ein angemessenes Einschätzen und begegnen der Bibel dabei in kritischer, aber wohlwollender und interessierter Weise. Allerdings bleibt das persönliche In-Beziehung-Setzen bisweilen aus. *Abwägende Kritiker:innen* thematisieren die eigene Suchbewegung und offerieren durch das Heranziehen verschiedener Argumentationslinien ein hohes Reflexionspotential. Überdies fordern sie die Auseinandersetzung mit der Bibel sowie den respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Meinungen ein. Bezüglich

der Plausibilisierungsfiguren und Verstehensweisen der Bibel kann eine Bandbreite an verschiedenen Optionen analysiert werden, welche in Kombination miteinander oder Opposition zueinander stehen können.

Die Referenzen *kirchlicher Kontext* und *Religionsunterricht* fungieren als Begegnungsorte ohne prägenden Einfluss. Anderen Personengruppen wird ein Bedeutungsgehalt der Bibel zugesprochen. Die eigene Identifikation mit diesen Gruppen schwankt zwischen einer integrativen und einer abgrenzenden Perspektive. Bibelwissen wird eingefügt als Marker für die Bedeutsamkeit einer Auseinandersetzung mit der Bibel sowie als Lückenfüller für eine manchmal ausbleibende persönliche Auseinandersetzung.

5.5 »Die Bibel ist für mich das AT und NT.« – sachliche Enthalter:innen²¹

Die Bibel ist für mich ...

naja zum Anfang wurden die Handlungen und Geschichten von Jesus mündlich weitererzählt. Um diese zusammenzufassen, wurden sie in der Bibel aufgeschrieben. Das heißt, es war der religiöse Grundstein der Katholiken.

Die Bibel dient als Hilfe im Leben, Motivation oder auch als Leitfaden für die katholischen Menschen. Sie wird immer wieder zu Rate gezogen und steht somit auch für die Verbundenheit. Die meisten Christen haben eine Bibel zu Hause.

(88_w_17)

Die Bibel ist für mich ...

eine Sammlung vieler Geschichten rund um das Christentum, die im Gegensatz zum Koran von mehreren Personen verfasst wurden. Es ist das heiligste Buch der Christen und auch sehr alt.

(40_m_16)

Die Bibel ist für mich ...

- Überlieferung der Glaubensgeschichte
- Sammlung von Geschichten
- allseits bekannt
- Antiquariat
- ein »Beweis« zur Religionszugehörigkeit

(19_w_15)

21 Hinweis zur Benennung: Das dominierende neutrale Moment als Positionierungsbezug sowie die wissensbasierte, sachliche Auseinandersetzung mit der Bibel werden als sich deutlich von anderen Typen unterscheidende Merkmale unter den Begriffen *sachlich* und *enthaltend* subsumiert. Das einleitende Zitat stammt aus dem Text 110_w_15.

Positionierung Im Gegensatz zu allen anderen Typen gibt es bei *sachlichen Enthalter:innen* überhaupt keine persönliche Auseinandersetzung, sondern eine komplette *Enthaltung* bzw. einen neutralen Umgang mit dem Themenbereich »Bibel«. Der persönliche Impuls mündet in sachliche, meist bibelkundliche Informationen sowie Aussagen über Alter und Umfang der Bibel oder wird umgangen, indem ein neuer Satzanfang eröffnet wird: »Die Bibel ist für mich ein großes, dickes, altes Buch, das viele Geschichten beinhaltet« (34_m_15.) Eine persönliche Positionierung tritt demnach zugunsten einer inhaltlichen-definitiven oder inhaltlich-beschreibenden Annäherung an die Bibel zurück. Dies ist beachtlich, insofern der Impuls zwar in verschiedene Richtungen fortgeschrieben werden kann, eine persönliche Stellungnahme dennoch genuin herausfordert. Diese zu umgehen, stellt eine klare Abgrenzungsoption dar.²² Im gesamten Text findet sich weder ein Rückbezug zum Impuls noch eine Bezugnahme auf die eigene Situation. Eine Ich-Perspektive wird nicht verwendet. Die kurzen Texte sind frei von Füllwörtern, Modaladverbien o.Ä., welche eine Wertung des Geschriebenen oder eine abwägende Haltung ausdrücken könnten. Auch emotionale Äußerungen sind nicht vorfindbar. Ob dieser Typus sich nicht auseinandersetzen will oder es möglicherweise aufgrund fehlender Bezugspunkte zur Bibel nicht kann, muss offenbleiben. Das Vorgehen der Enthaltung bzw. eine bewusste Entscheidung hierfür wird nicht eigens thematisiert, demzufolge sind auch keine Gründe für diese Art der Positionierung auszumachen.²³ Indem das Bearbeiten des Impulses teilweise auch stichwortartig erfolgt, werden Zusammenhänge ausgespart sowie eine persönliche Auseinandersetzung umgangen. Es gibt keine komplette Verweigerung des Arbeitsauftrages²⁴, jedoch ein Abwandlung im Sinne einer Auflistung an Wissensbeständen, die sich dieser Typus angeeignet hat.

Plausibilisierungsfiguren Ebenso wie es keine Positionierung gibt, sind auch keine Plausibilisierungsfiguren zu finden, die auf eine eigene Haltung zur Bibel schließen lassen bzw. diese nachvollziehbar machen oder begründen würden. Da auf diese Weise keine kritische Auseinandersetzung mit einer möglichen Lebensbedeutsamkeit, eigenen Zugangsschwierigkeiten o.Ä. stattfindet, wird dadurch die *enthaltende* und neutrale Sichtweise verdeutlicht.

Bibelverständnis Das Bibelverständnis dieses *sachlicher Enthalter:innen* wird zwar nicht als explizit eigene Sichtweise geäußert, lässt sich aber aus den genannten bibelkundlichen Informationen mitunter erschließen. Sowohl auf das *symbolische* wie auch auf das *reduktive* Bibelverständnis kann geschlossen, wenn etwa von Weisheitsliteratur oder von Dingen, die Gott den Menschen mitteilen möchte, die Rede ist. So kann die Bibel für diesen

22 Darüber hinaus wurde zu Beginn der Datenerhebung vonseiten der Forscherin explizit darauf verwiesen, dass es um persönliche Einschätzungen und Meinungen geht und nicht um Wissensbestände rund um die Bibel.

23 Um Zusammenhänge besser verstehen zu können, wurde bei enthaltenden Texten das jeweilige Cluster aus der Brainstorming-Phase der Datenerhebung herangezogen. Während sich eine neutrale Positionierung auch dort größtenteils wiederfindet, gibt es einige Ausführungen, die zunächst persönliche Wertungen enthielten, dann aber bei der Transformation in den Fließtext keine Beachtung fanden.

24 Dies stand den befragten Schüler:innen zu jeder Zeit frei.

Typus ein rein menschliches Konstrukt voller Lebensweisheiten sowie ein Werk mit transzendentelem Bezug sein. Was allerdings nicht erfolgt, ist eine eigene Positionierung zu dem implizit verdeutlichten Bibelverständnis. Auch bleibt unklar, ob das jeweilige Verständnis überhaupt dem eigenen Verstehen entspricht oder sich aus Überlegungen anderer oder aus Gehörtem ableitet.

Referenzrahmen *Sachliche Enthalter:innen* nennen weder *Begegnungsorte* noch *Einflussgrößen*, welche unter anderem erklären könnten, weshalb eine enthaltende Position eingenommen wird. So muss offenbleiben, inwieweit es überhaupt Kontaktpunkte zur Bibel gibt und inwiefern diese einen Einfluss auf die eigene *enthaltende* Positionierung haben. Aus den Texten kann weder hervorgehen, dass eine neutrale Haltung Resultat einer Begegnung mit ähnlichen Einstellungen ist, noch, dass sich die eigene Haltung in reflektierter, kritischer oder abgrenzender Weise in Auseinandersetzung mit verschiedenen anderen Positionen entwickelt hat.

Allerdings muss einschränkend gesagt werden, dass die bibelkundlichen Informationen eigene Berührungspunkte mit der Bibel einschließen, da sonst kein Wissen vorhanden wäre. Insbesondere der *Religionsunterricht* kann – nicht zuletzt aufgrund des Erhebungsortes – zweifelsohne als Referenzgröße vorausgesetzt werden. Die vielfältigen bibelkundlichen Informationen weisen überdies eine Nähe zu in schulischem Kontext Erlernten auf. Dem Religionsunterricht werden aber keine nennenswerten Auswirkungen auf eine eigene Positionierung innerhalb des Datenmaterials zugesprochen. Ob es andere Bezugspunkte gibt, bleibt unklar.

externalisierte Bedeutungszuschreibungen Externalisierte Bedeutungszuschreibungen sind vorhanden, indem der Bibel ein Bedeutungsgehalt für Menschen in *Kontingenzsituationen* sowie *Christen* oder »katholische Menschen« zugesprochen wird. So fungiert die Bibel als Hilfe gebende und tröstende Größe sowie als Identifikationsmoment innerhalb einer Glaubensgemeinschaft. Eine nähere Erläuterung bzw. Ausführung dieser Aspekte hinsichtlich konkreter Situationen, in denen die Bibel herangezogen wird, oder des konkreten Nutzens, der von ihr ausgeht, unterbleibt. Die Bezeichnung der Bibel als »heiliges Buch« unterstreicht die Einschätzung der Relevanz der Bibel für andere.

Dass die Bibel einen Bedeutungsgehalt für andere Personengruppen aufweist, wird von diesem Typus lediglich zur Kenntnis genommen, ohne dass eine Positionierung zu diesen Beobachtungen oder eine Wertung derselben erfolgen würde. Allerdings wird der Relevanz der Bibel für andere Personen mit Respekt bzw. mit der Forderung nach einem respektvollen Umgang begegnet: »Die Christen orientieren sich an der Bibel und leben nach den Richtlinien der Bibel. Außerdem ist es ein heiliges Buch für sie, das man nicht beschmutzen darf, und jeder ist frei, die Bibel zu lesen oder auch nicht« (53_m_17).

Woher die Einschätzung der Relevanz für andere kommt, ob es gegebenenfalls hier Berührungspunkte zu diesen Gruppen gibt oder es sich nur um Vermutungen handelt, ist aus den Texten nicht erschließbar. Diese Zusammenhänge fügen sich somit in das Bild der *sachlichen Enthalter:innen*: Auch der beobachteten oder vermuteten Rolle der Bi-

bel für andere Personen wird mit Zurückhaltung begegnet.²⁵ Inwiefern eine eigene Zugehörigkeit zu einer der genannten Personengruppen jetzt oder in zukünftigen Lebensphasen mitgedacht wird, muss offenbleiben.

Bibelwissen Bibelkundliche Informationen dienen bei diesem Typus als Alternative zu einer eigenen persönlichen Auseinandersetzung. Ganz gleich, ob diese nicht möglich oder nicht gewollt ist, kann das Nennen von Bibelwissen als eine Art Ausweichoption und damit als Kompensation für eine fehlende eigene Auseinandersetzung gesehen werden. Dementsprechend werden diese Informationen schon direkt an den Impuls angeführt, so dass auf persönlicher Ebene eine Verhandlung umgangen und der persönliche Impuls im Sinne allgemeiner Informationen fortgeführt wird. So kann die Nennung von Bibelwissen als essentieller Teil dieses Typus zum einen auf eine inhaltbezogene Sprachfähigkeit zurückgeführt werden, zum anderen hingegen auch auf eine persönliche Sprachlosigkeit, wenn es um die fehlende Artikulation eigener Meinungen und Bedeutungszuschreibungen geht.

Die Nennung biblischer Erzählungen ist im Sinne von bündelnden Aussagen erkennbar. So findet weder eine detaillierte Auseinandersetzung mit einer einzelnen biblischen Erzählung statt noch wird eine Aufzählung mehrerer biblischen Erzählungen angeführt. Vielmehr werden Erzählungen nach Gattungen oder inhaltlichen Kriterien geordnet: die »Wunder Jesu«, die »Gleichnisse Jesu«, »Erzählungen von Jesus und seinen Jüngern«, »Weisungen, wie man leben soll«, »Psalmen« etc. Kontextinformationen zeigen sich darüber hinaus, indem der Aufbau der Bibel benannt wird: »Es ist unterteilt in Neues und Altes Testament, in dem die 5 Bücher Moses enthalten sind« (35_m_15).

Auch Merkmale wie Alter und Umfang fließen mit ein: »ein Buch, das sehr dick ist« (27_w_16), »ein Buch, in dem vor mehr als 2000 Jahren Texte, Geschichten und Erzählungen festgehalten wurden« (17_m_16).

Sachliche Enthalter:innen ziehen ferner Informationen über den Stellenwert der Bibel in der Weltliteratur heran und verweisen in diesem Zusammenhang auf den Bekanntheits- oder Beliebtheitsgrad sowie den Status der Bibel als »Bestseller«: »Die Bibel ist für mich eins der am meisten verkauften Bücher der Welt« (55_m_15).

25 Vgl. hier die *distanzierten Sympathisant:innen* sowie die *abwägenden Kritiker:innen*, die die Bedeutung der Bibel für andere als explizit positiv eingestuft haben.

Tabelle 7: Übersicht Merkmalsraum sachliche Enthalter:innen

Kategorie	Ausprägungen der Subkategorien
Positionierung	enthaltende Haltung → keine Thematisierung des eigenen Enthaltens
Plausibilisierungsfiguren	keine Nennung
Bibelverständnis	symbolisches Verständnis reduktives Verständnis
Referenzrahmen	keine Nennung
externalisierte Bedeutungszuschreibungen	Glaubensbezug Kontingenzbewältigung → Forderung eines respektvollen Umgangs mit der Bibel
Bibelwissen	Nennung von biblischen Erzählungen und Hintergrundinformationen → Funktion: Kompensation für fehlende persönliche Auseinandersetzung → Einordnung der Bibel in die Weltliteratur

Zusammenfassung *Sachliche Enthalter:innen* umgehen den Anfangsimpuls wie auch jeden Ich-Bezug und zeichnen sich durch ein *neutral-enthaltendes* Verhältnis der Bibel gegenüber aus. Plausibilisierungsfiguren fehlen, ebenso die Auseinandersetzung mit Referenzgrößen. Dagegen findet sich sowohl ein *symbolisches* wie auch *reduktives* Verständnis der Bibel. Anderen Personengruppen, insbesondere *Christen* sowie Menschen in *Kontingenzsituationen*, wird ein Bedeutungsgehalt der Bibel zugesprochen, insofern diese eine Alltagstauglichkeit in schwierigen Lebenssituationen sowie einen identifikatorischen Gehalt besitzt. Der Umgang mit der Bibel ist wertschätzend und Respekt einfordernd. Stark ausgeprägt ist die Nennung von Bibelwissen. Dieses wird direkt auf den Impuls folgend eingebracht und trägt Züge einer Kompensation für die fehlende eigene Auseinandersetzung. Bibelkundliche Aspekte beziehen sich auf die Nennung biblischer Erzählungen und Gattungen, auf Hintergrundinformationen zu Alter und Aufbau sowie auf die einzigartige Rolle der Bibel innerhalb der Weltliteratur.